

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - verantw. Redakteur i. V.: Zdenko Neuwirth, Prag

17. Jahrgang

Dienstag, 20. Juli 1937

Nr. 168

Man kämpft und verhandelt

Um das Schicksal Nordchinas / Nanking will bis zum äußersten kämpfen

Aus den zahlreichen von den verschiedenen Punkten Hopen und Tschanghae, an denen japanische oder chinesische Truppen stehen, einlangen den Berichten geht hervor, daß tatsächlich Kämpfe in beträchtlichem Umfang im Gange sind. Die Japaner rücken vor und behandeln die Provinzen wie ihre eigenen. Es handelt sich faktisch um eine japanische Okkupation Nordchinas. Andererseits reden beide Parteien von der Möglichkeit, den Frieden zu erhalten, verhandeln und bombardieren einander mit Protestnoten und ultimativen Forderungen.

Während die lokalen Behörden die japanischen Forderungen angenommen haben, weigert sich die Zentralregierung in Nanking, diese Forderungen anzuerkennen. Japan wieder fordert von der chinesischen Regierung, sie solle sich in die Angelegenheiten Nordchinas „nicht einmischen“. Hier entsteht also eine neue Fassung für den so interessanten Begriff „Nichteinmischung“. Ob die Nanking-Regierung den Kampf wagen wird, läßt sich trotz der starken Worte Tschanghae noch nicht mit Sicherheit sagen.

Wie Eden im Unterhaus bekanntgab, hat England in Nanking und Tokio seine Vermittlung angetragen.

Schanghai. Marshall Tschanghae stellte in Nanking in einer Erklärung vier Mindestforderungen als Basis für chinesisch-japanische Verhandlungen auf. Die Forderungen lauten:

1. daß jede Regelung die territoriale Integrität und die souveränen Rechte Chinas nicht verletzen dürfe,
2. daß die Zentral-Regierung in den von ihr festgelegten Status des Hopen-Tschanghae-Mates keine illegalen Änderungen zulassen würde,
3. die chinesische Regierung einer Absetzung von solchen lokalen Beamten, die von der Zentralregierung ernannt sind, wie der Präsident des Hopen-Tschanghae-Mates, auf Grund auswärtigen Druckes nicht zustimmen werde und
4. daß die chinesische Regierung es nicht zulassen könne, daß irgend welche Beschränkungen hinsichtlich der Plätze gemacht werden, die jetzt von der 20. Armee gehalten werden.

In dieser Erklärung führte Marshall Tschanghae noch weiter aus, daß China die Regelung aller Probleme auf diplomatischem Wege anstrebe. Solange China die äußerste Grenze des Ertragbaren nicht erreicht habe, werde es nicht leidend von letzten Opfern sprechen. Sollte aber diese Grenze erreicht sein, so werde auch die letzte Unze nationaler Energie in den Kampf geworfen werden. Das chinesische Volk müsse die volle Bedeutung dieser Worte und ihre Folgen verstehen. Sobald erst einmal ein solcher Abschnitt erreicht sei, müsse bis zum bittersten Ende durchgekämpft werden. Denn wenn man trügerische Hoffnungen auf ein Einlenken des Gegners hege, so werde China zugrunde gehen. Tschanghae sagte sodann, daß der Lufschiff-Fall keine plötzliche, zufällige Angelegenheit sei, sondern daß er von den Japanern seit Monaten vorbereitet worden sei. Der Zwischenfall mache klar, daß Japan einen sehr bestimmten Zweck mit China verfolge und daß der Frieden nicht leicht erhalten bleiben könnte. China hätte den Zwischenfall nur dadurch verhindern können, daß es ausländischen Armeen freien Einmarsch und Marschfreiheit im eigenen Gebiete gestattete. Kein Land, das auch nur die geringste Selbstachtung besäße, könnte eine solche Erniedrigung annehmen. Unter Hinweis auf den Verlust der Mandchurie vor sechs Jahren

wies er darauf hin, daß Peking, wenn China die Befreiung von Lufschiffen zulasse, ein zweites Nanking werden würde, und was bewahre dann Nanking davor, ein zweites Peking zu werden? Ob der Zwischenfall friedlich geregelt werden könne, hänge davon ab, ob die Grenze des Ertragbaren erreicht werde. China wolle den Krieg nicht und sehe dem Angriff nur Widerstand entgegen. Das chinesische Volk solle wissen, daß die Regierung sich heute mitten in den Vorbereitungen für die Verteidigung befinde. Wenn die chinesische Regierung zulasse, daß auch nur noch ein Zoll chinesischen Landes verloren gehe, so würde sie ein unverzeihliches Verbrechen an der eigenen Rasse begehen. Es würde China nichts anderes übrig bleiben, als jedes Hilfsmittel der Nation in dem Kampf um den endgültigen Sieg zu benutzen.

Hodža verhandelt mit den Parteien

Regierungsbildung wahrscheinlich Dienstag

Im Laufe des Montag haben die Koalitionsparteien über die Lage und die Bildung des neuen Kabinetts Beratungen sowohl in ihren leitenden Körpern als auch mit dem designierten Kabinetts-Chef abgeführt. Die Kommunikats, die von den einzelnen Parteien ausgegeben wurden, bringen im allgemeinen den Wunsch zum Ausdruck, die Krise so rasch als möglich und auf dem vom Präsidenten der Republik durch die Berufung Dr. Hodžas eingeschlagenen Wege zu überwinden. In der Beratung der tschechoslowakischen Sozialdemokratie referierte Minister Beneš über die Situation und führte die Krise vor allem auf organisatorische Mängel der Getreidebewirtschaftung zurück, für die Fehler aus früheren Jahren maßgebend seien. Dr. Reichner kritisierte die Agrarier, die er für die Demission des Kabinetts verantwortlich machte.

In den Pressekomitees ist Montag eine gewisse Beruhigung eingetreten, während Sonntag

Wichtige Parteiberatung

Montag vormittags versammelte sich der Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, um zu der durch die Demission der Regierung geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Der Parteivorstandende Minister Dr. Ludwig Czech erstattete einen eingehenden Bericht über die Probleme, die zur Krise in der Regierung führten und über den Stand der Verhandlungen des designierten Ministerpräsidenten Dr. Hodža um die Regierungsbildung.

In der an den Bericht anschließenden Aussprache kamen die Genossen Dr. Heller, Krejčí, Jentsch, Müller, Reichner, Hakenberg, Taub, Wildner, Zinner und Ziska zum Wort. Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden fasste der Parteivorstand den einmütigen Beschluß, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen, die getroffenen Maßnahmen zu billigen und dem Parteivorstandenden Dr. Ludwig Czech die Vollmachten für alle weiteren Verhandlungen zu erteilen.

noch ein heftiges Feder-Gefecht geführt wurde. Man empfindet in weiten Kreisen das Bedürfnis, die alte Koalition zu erhalten, weil sie die derzeit einzige Form ist, die schwere innerpolitischen Krisen und eine außenpolitische Unsicherheit ausschließen kann. Es scheint festzustellen, daß die Bildung des neuen Kabinetts auf der Grundlage der früheren Regierung mit geringfügigen Änderungen erfolgen wird. In den Abendstunden verlautet allerdings, daß Schwereigkeiten noch immer bei den Agrariern vorliegen, die noch keine endgültige Stellung bezogen haben. Man hofft, daß trotzdem im Laufe des Dienstag die neue Regierung verfaßt sein wird.

Präsident Dr. Beneš ist nach seinem Sonntagsaufenthalt auf seinem Landsitz wieder nach Prag zurückgekehrt und hat Montag u. a. den Minister Dr. Spina empfangen.

Grund-Thesen britischer Politik

Eden vor dem Unterhaus

Erste Mahnung zum Frieden / Spanien-Plan steht und fällt als Ganzes Vermittlung in Tokio angeboten!

London. Im Unterhaus eröffnete Montag Außenminister Eden die außenpolitische Debatte mit einem Exposé über die internationale Lage. Das große Interesse, dem dieses Exposé in der politischen Öffentlichkeit begegnete, ging aus der Anwesenheit fast aller Auslandsdiplomaten und hoher politischer Persönlichkeiten hervor, welche in den Logen Platz genommen hatten.

Außenminister Eden führte, wie zusammenfassend gesagt werden kann, u. a. aus:

1. Großbritannien hat nicht die Absicht, gegen andere Länder eine Politik des Angriffes oder der Rache zu betreiben. Im englischen Wortschatz finde sich kein Ausdruck für das Wort „Vendetta“ (ital.: Rache).

2. Großbritannien wird sich an keinem Waffengang gegen den Kommunismus und gegen den Faschismus beteiligen. Für Großbritannien ist ausschlaggebend das Verhalten anderer Länder im internationalen Verkehr, nicht aber die innerpolitische Ordnung ihrer Angelegenheiten.

3. Niemand dürfe hoffen, die englisch-französische Freundschaft zu zerbrechen oder auch nur schwächen zu können. Die englisch-französische Beziehungen seien gegenwärtig die denkbar besten.

4. Im Mitteländischen und im Roten Meer müsse allen Ländern freie Ein- und Durchfahrt gewährleistet sein. Großbritannien stehe zu den Verbindlichkeiten des englisch-italienischen Mittelmeer-Abkommens vom 2. Jänner 1937.

5. Der Völkerverbund sei weder tot, noch sei er im Sterben begriffen, doch müsse vermieden werden, daß eine Staatengruppe für ihn, eine andere Gruppe aber gegen ihn sei und es sei deshalb

notwendig, die Zahl seiner Mitglieder zu erhöhen.

6. Der britische Plan für die Vermittlung in Spanien stehe oder falle als Ganzes, das müsse man sich an den zuständigen Stellen vergegenwärtigen. Die Alternative des Planes kann nur in einem völligen Zusammenbruch der Nichteinmischung bestehen. Man könne darüber streiten, was die Parteien in Spanien von einem solchen Zustande hätten. Es bestünde aber keine Zweifel darüber, daß Europa verlieren würde. Wenn die Völker jetzt nicht aufrichtig auf einer Grundlage zusammenarbeiten, die sie alle angenommen hätten, würde man in gefährlicher Weise einem europäischen Krieg näher kommen.

7. Die fernöstlichen Angelegenheiten seien gegenwärtig sehr verworren. Großbritannien habe Verständnis für die berechtigten Interessen sowohl Japans als auch Chinas und suche nach einer geeigneten Form, um beiden Parteien gerecht zu werden.

Infolge der drohenden Gefahr hat sich die britische Regierung auch mit den Vereinigten Staaten und der französischen Regierung in Verbindung gesetzt und diesen gegenüber ihren Wunsch einer friedlichen Regelung zum Ausdruck gebracht. Auch hat sie in Tokio und Nanking ihre Vermittlung angeboten. Eden regte an, daß Japan und China nicht nur die Methoden ändern, sondern einen wirklichen Versuch zur Verständigung unternähmen sollten, um eine Zeit friedlicher Entwicklung für den Handel zu sichern. Noch immer bestünde die Hoffnung, die chinesisch-japanischen Beziehungen zu verbessern.

Aus dem Inhalt:

8000 beim roten Kreistag in Staab

Angestellten-Streik in der Porzellan-Industrie

Piccard hat Glück im Unglück

Atus-Union gegen Stak-Verbandself 6:1

Wilhelm III.?

Benige Jahre vor der Machteinsetzung Hitlers durch den greisen Reichspräsidenten Hindenburg, der seinen und seiner junkerlichen Standesgenossen Grundbesitz vor dem Bodenreform-„Vollstweismus“ bewahren wollte, erschien, aus der Feder des oppositionellen Nationalsozialisten v. Millendorff, eine Broschüre unter dem Titel: „Adolf Hitler — Wilhelm III.“ Sie zog zahlreiche Vergleiche zwischen dem letzten deutschen Kaiser, dem „Rebelkaiser“, und Adolf Hitler und fand ungemein viel Gemeinsames: die Nebenfreude, die Freude am Prunk, den Unfehlbarkeitsdünkel, und auch den Glauben an das eigene Königtum und die Berufung zum Amte des Schiedsrichters über alles Menschliche.

Adolf Hitler hat, seit er Diktator des Dritten Reiches ist, den Einbruch einer gewissen Wesensverwandtschaft mit Wilhelm II. verstärkt. Einer gewissen Wesensverwandtschaft! Denn da alle die Hemmungen, die es in Deutschland des Kaisers immerhin gab: Reichstag, Pressefreiheit, eine Regierung, die doch auf den europäischen Ruf Deutschlands bedacht war, längst weggefallen sind, mußten sich phantastische Uebersteigerungen der Sucht, ins „Gigantische“ zu wirken, ebenso einstellen wie Wachen des Unfehlbarkeitsglaubens ins Maßlose. Der pompöse Prachtbau des „Palaces der Deutschen Kunst“ in München und die Rede, die Hitler am Sonntag zur Eröffnungsfeier hielt. So wie einst Cäsarswille löstpielige Prachtbauten erstehen ließ, so ließ Hitlers Gebot einen Wiesenbau entstehen, der so große Summen verschlungen hat, daß man es selbst in dem Lande, in dem man noch mehr als in Amerika mit dem ä u ß e r l i c h Großen prahlt, es vorzog, die Baukosten nie zu nennen. Mühen doch allein, um Platz für die große Zufahrtsstraße zu schaffen, zwanzig Häuser niedergerissen werden! Das vielkritisierte Gebäude ist ganz nach den Angaben Hitlers gebaut worden, und auch die Ausstattung, mit der es eröffnet wurde, ist durch Hitlers Gebot gestaltet worden. Er selber verwarf und wählte Bilder aus.

Nachdem schon am Vortage in zahlreichen Reden Hitler als Förderer und Befreier der deutschen Kunst, vom „Gauleiter Wagner als „größter Meister der deutschen Kunst“ gepriesen worden war (ersten Gesichtes mußten das die Vertreter der Auslandspresse mit anhören); verkündete der Unfehlbare am Sonntag seinen Evangelium der wahren und allein gültigen deutschen Kunst.

Hitler erklärte, mit der Eröffnung dieser Ausstellung habe das Ende der deutschen „Kunstvernarrung“ und der deutschen Kulturvernichtung begonnen. Von nun an werde ein unumkehrbarer Erneuerungskrieg gegen die letzten Elemente der deutschen Kulturzerstörung geführt werden. Hitler wandte sich gegen jede Kunstmode (also gegen das Moderne, gegen das Neue!), denn eine solche Theorie setze die Kunst gleich dem Handwerk der modernen Schneidereien. In des „Führers“ Rede, der auch Konrad Henlein, der Kulturverbundene, lauschte, wimmelte es von scharfen und derben Ausdrücken. „Schmierantze“ solle man lauzieren oder einsperren, denn entweder sehen diese Maler „falsch“, dann hätten sie eine „schlechte Erbmasse“, oder sie malten absichtlich „falsch“, dann seien sie Verbrecher.

Als in Deutschland an der Reize des vorigen Jahrhunderts als Rebellion gegen die Kunstverfälschung der Naturalismus sich erhob, wandte sich Wilhelm II. heftig gegen diese „Minnsternkunst“. Damals wurde nicht nur außerhalb der Grenzen des Reiches, sondern auch in Deutschland laut gelacht, und der Naturalismus setzte sich, eben weil Wilhelm nur eine primitive Kunstmeinung, aber keine Macht über die Kunst hatte, doch durch. Heute wagt man in Deutschland höchstens noch innerhalb der vier Wände heimlich zu lachen, über der deutschen Kunst aber herrscht unentrinnbar des Diktators Gebot! Es wird die deutsche Kunst nicht ganz umzubringen vermögen. Aber es verhindert jegliche Weiterentwicklung. Kunst kann nur in der Freiheit wachsen. Dem Künstler dürfen nicht bestimmte enge Wege vorgezeichnet werden. Es darf ihm nicht eine ganz genau bestimmte Art, so und nur so zu malen, zu dichten, zu komponieren, vorgeschrieben werden. Nur in Freiheit und in freier Konkurrenz, nicht bloß zwischen den einzelnen Künstlern, sondern auch den verschiedenen Kunstauffassungen kann Kunst gedeihen. Anders verflummet sie, kommt

Tumulte in der Skupschtina

Belgrad. Die Belgrader Polizeidirektion publiziert Montag eine Verfügung, der zufolge die Prozession, welche Montag abends nach dem Gottesdienst anlässlich der Gesundung des Patriarchen veranstaltet werden sollte, verboten wurde.

Anlässlich der Verhandlung des Kontropats kam es in der jugoslawischen Skupschtina Montag zu Rawallen. Wer auch in den Straßen Belgrads kam es zu Zusammenstößen, als die orthodoxen Geistlichen versuchten, die verbotene Prozession durchzuführen. Angeblich soll die Polizei auch einen Bischof verprügelt haben.

fte über ewig gleiche Selbstwiederholung nicht hinaus.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat es gewagt, eingeweiht in allerlei züftimende Nebenarten, zum „Tag der Deutschen Kunst“ des Meisters Albrecht Dürers Wort zu zitieren: „Was aber die Schönheit sei, das weiß ich nit.“ Was Dürer, der so viel unvergänglich Schönes geschaffen, in seiner erhabenen Demut nicht wußte, das weiß der deutsche Reichskanzler und nur außerhalb Deutschlands dürfen Zweifel an diesem Allwissen und Allesverstehen laut werden.

Wenn jene moderne Kunst, die in allen Kulturstaaten hoch geschätzt wird, in Deutschland ausgekotet wird, und wenn die — allerdings sehr verengte — Kulturwelt zugleich erstarrt, belustigt und erschüttert Zeuge dieser despotischen Kunstverwaltung und Kunstreglementierung wird, so mag man im Dritten Reich die Passungslosigkeit der Welt angesichts dieses Wiltens gegen die Kunst triumphierend als Ergebnis der um alles Weltweit unbekümmerten „arteigenen“ Entwicklung preisen. Man irrt nur in einem: der Welt damit zu beweisen, daß es, wie der Gauleiter Wagner meinte, „zu allen Zeiten keine Menschheitskultur geben könne ohne die Deutschen“. Gewiß wird die Menschheitskultur ärmer durch die deutsche Selbstausfaltung, aber: aufzwingen lassen sich die anderen Völker die von Hitler dem deutschen Volke diktierten Kunstauffassungen nicht! Es wird eben, so wie es seine Verfrachtung der deutschen Kunst durch die der anderen Völker mehr geben darf, auch keine Verfrachtung der Kunst außerhalb der Grenzen des Dritten Reiches durch die eingeschnürte und lornmandierte deutsche „Kunst“ mehr geben können.

Holt Hitler's Kunstpolitik ist aber auch wieder eine jener Erscheinungen, die die Welt warnen sollten! Hitler träumte in seinen Pubertätsjahren davon, Künstler zu werden. Seine Vergabung reichte dazu nicht aus. Nun, er wurde mehr als Schaffender Künstler: er wurde Herr über die deutsche Kunst, und wurde es gewiß seiner eigenen innersten Ueberzeugung nach, weil er dazu berufen ist, weil er mehr als alle anderen Menschen davon versteht, weil er ein Ueberkünstler ist, ein Auserwählter Gottes. Aber Hitler hat nicht nur diesen einen Pubertäts Traum verwirklicht! Und wir wissen nicht, welche Träume er in jenen dunklen Jahren sonst noch in seinem unruhigen Gehirn ausbrütet! Wenn er auch davon träumte, Herr Europas und Schiedsrichter über alle Völker zu werden? Er ist nicht der erste Diktator, der sich nicht bloß für einen großen Staatsmann, sondern auch für einen großen Künstler hält! — Sein Vorgänger, mit dem v. Willendorff ihn verglich, wählte ein großer Komponist und Richter zu sein — und er verhielt, sein Volk „herrlichen Zeiten entgegen“ zu führen. Hat man vergessen, wohin er es geführt hat?

Churchill warnt

London. In der außenpolitischen Debatte im Unterhaus ergriff auch Churchill das Wort. In seiner Rede spiegelte sich die große Besorgnis wider, welche große Teile der englischen Öffentlichkeit wegen der Kanonen an der spanischen Küste und



Churchill als John Bull karikiert

Gibraltar empfinden. Ich selbst, sagte Churchill, habe bereits vor vier Monaten Eben auf diese Tatsache aufmerksam gemacht, die ich von meinem Sohne gehört habe. Eben war darüber ernstlich betroffen. Wenn diese Batterien, erklärte Churchill, sich in Reichweite der Häfen von Gibraltar und Algeciras befinden, könnten sie diese rasch zerstören. Auf wessen Antrieb wurden diese Batterien aufgestellt? Sicher nicht, um die Flotte von Valencia zu vertreiben. Es ist auch absurd anzunehmen, daß Franco seine geringen Hilfsmittel für die Aufstellung solcher Batterien verwenden würde, die vor dem Kriege nicht bekannt haben. Wenn diese Kanonen aus Deutschland und Italien stammen, dann ist es klar, daß sie nichts mit dem spanischen Krieg zu tun haben, sondern in Verbindung mit weiteren Plänen aufgeföhrt wurden. Man muß sich die Tatsache vor Augen halten, daß Franco mit diesen Kanonen die Meerenge von Gibraltar beherrscht. Ein bloßer Zwischenfall über aus diesen Umständen für ein britisches Schiff entstehen könnte, würde unter Umständen die Seeherrschaft der Welt entscheidend verändern. Churchill wies sodann auf die Gefahren hin, die von den im Ausland lebenden deutschen und italienischen Staatsangehörigen, die zu politischen Propagandaorganisationen zusammengefaßt sind, entstehen könnten und auf das Spezialamt in Deutschland, das sich mit der Leitung der deutschen Nationalsozialisten im Ausland befaßt. Churchill erklärte, daß es bisher nichts Wehliches gegeben habe und daß es Zeit wäre, daß sich das englische Innenministerium mit diesen Angelegenheiten befaßt.

An der Klagemauer

Jerusalem. (Havas.) Anlässlich des Jahresfestes der Jerusalemer Hebräer fanden sich Samstag abends 10.000 Personen an der Klagemauer ein. Gleichzeitig wurde ein Umzug veranstaltet, der trotz vereinzelter Verwüch, eine Demonstration hervorgerufen, unter dem Schutze der Polizei im ganzen einen ruhigen Verlauf nahm. Die Polizei hat strenge Sicherheitsmaßregeln getroffen und einige zionistische Führer

verhaftet, welche für die Veröffentlichung einer Kundmachung verantwortlich sind, in der die Juden zum offenen Widerstand gegen die Teilung Palästinas aufgefordert werden.

Die „Times“ melden aus Jerusalem, daß die Polizei eine Hausdurchsuchung in den Büros des Obersten arabischen Komitees vorgenommen und dabei gleichzeitig eine größere Menge Schriftenmaterial beschlagnahmt habe. Subhi Bey Khadra, ein führender arabischer Agitator und enger Mitarbeiter des Mufti von Jerusalem, wurde verhaftet. In Jerusalem waren Gerüchte im Umlauf, die von einer angeblich geplanten Verhaftung des Mufti sprachen, doch haben sich diese Gerüchte nicht bewahrheitet.

Die große Schlacht nordwestlich Madrids

Madrid. (Havas.) Nordwestlich von Madrid, bei der nach La Coruna führenden Straße, wurde Montag ein erbitterter Kampf um die Positionen bei Brunete, Quijorna und Villa Nueva del Pardillo, die kürzlich von den Regierungstruppen eingenommen worden sind, geführt. Quijorna und Brunete sind von außerordentlicher Wichtigkeit, weil sie die von Avila nach Madrid führende Straße beherrscht. Seit der letzten Regierungsoffensive wurde die Straße nach Estremadura an mehreren Stellen vernichtet, die Straße nach La Coruna wurde zwischen Lae Rozas und El Plantio vernichtet. Die derzeit im Gange befindliche Schlacht wird darüber entscheiden, ob die Aufständischen ihre Front näher an Madrid vorchieben werden, oder ob es den Republikanern gelingen wird, den Gürtel, der die Stadt einschließt, zu lockern. Beide Parteien erhalten ständig weitere Truppen- und Materialzuführungen. Die Regierungstruppen besetzen die von ihnen eroberten Dörfer, während die Aufständischen infolge ihrer letzten Niederlage gezwungen sind, Verstärkungen von der Biscaya-Front heranzuziehen. Im Abschnitt dieser drei wichtigen Dörfer wurden Sonntag viele Bomben abgeworfen und durch Rauchgase jedes Vordringen unmöglich gemacht. Im Morgengrauen wurde der Kampf mit verstärkten Anstrengungen wieder aufgenommen. Die Aufständischen bombardierten die Regierungstruppen sechs Stunden lang, um die Verproviantierung der republikanischen Truppen zu verhindern, doch brachte die Regierungsaltilerie die Batterien der Aufständischen zum Schweigen. Hierauf unternahm die Franco-Truppen einen heftigen Angriff gegen diese Dörfer, wurden jedoch mehrmals zurückgeschlagen.

Neue Verhaftungen

Moskau. (Havas.) Von verschiedenen Seiten verlautet, daß der Volkskommissar für öffentliches Gesundheitswesen Grigorij Raunowitsch Kaminski verhaftet wurde. Amlich wurde diese Nachricht noch nicht bestätigt. Weiters soll der Stellvertreter des Volkskommissars für Leichtindustrie Uliawa, der Vorsitzende der Sowjetkontrollkommission beim Rat der Volkskommissare Nikolaj Kirilowitsch Antipow und der Vorsitzende des Volkskommissariates der russischen Föderativrepublik Daniel Jegorowitsch Sulimow verhaftet worden sein. Bei der Ankunft des türkischen Innenministers Sütrül Naha in der Grenzstation Niegorjeloje begrüßte ihn der Vertreter des Außenkommissariates des Sowjetverbandes Ilimbysa anstelle des bisherigen Vertreters Anilina. Auch diese Aenderung wurde durchgeföhrt, ohne daß sie größere Aufmerksamkeit hervorgerufen hätte.

Anschlag auf Oberst Koc

Die vorzeitig explodierte Bombe zerreiht den Attentäter

Warschau. (Hat.) Sonntag um 22 Uhr 15 wurde gegen den Obersten K b a m k o c, den Vorsitzenden der Regierungspartei der „Nationalen Berechtigung“, in dessen Villa in Swidry bei Warschau ein Attentat verübt. Der unbekannt Täter näherte sich dem Eingange in die Villa mit einer großen Bombe. Diese explodierte vorzeitig in den Händen des Attentäters, welcher durch die Explosion mehrere Meter weit fortgeschleudert und getötet wurde. Sein Körper war vollständig verflümmelt. Oberst Koc entging dadurch dem Anschlag. An Ort und Stelle traf sofort der Stellvertreter der gerichtlichen und Polizeibehörden, sowie der Stellvertreter des Ministers des Inneren Paciorowski ein. Es wurde sofort die Untersuchung eingeleitet.

Es scheint, daß die Bombe mit sehr großer Sachkenntnis hergestellt war und eine große Explosivkraft besaß, denn sie zerstörte das in den Billenpark führende Tor. Ueberreste der Kleider des Attentäters wurden im weiten Umkreis vom Orte des Attentats gefunden.

Warschau. (Havas.) Wie festgestellt wurde, ist der im Jahre 1908 in Posen gebürtige Beschäftigungslose Bauarbeiter W o j c y e l B i e g a n e l, welcher der rechtsoptionellen nationaldemokratischen Partei angehört, der Urheber des Attentats gegen den Obersten Koc. Bieganel ist der Sohn eines vermögenden Landwirtes und hat sieben Geschwister.

Eine Rede Dr. Dérens

Auf einer großen Tagung der tschechoslowakischen Sozialdemokratie in U h e r s l e h r a d i t z e am Sonntag sprach auch Justizminister Dr. D é r e n, der sich mit den politischen Gegenwartsfragen beschäftigte, wobei er selbstverständlich auch der Regierungskrise und dem Koalitionsproblem breiteren Raum gab. Die Zusammenarbeit mit den Vertretern der landwirtschaftlichen Schichten betrachte die Partei als notwendig, zum gemeinsamen Vordringen der Regierung, der wieder mit der Bildung der Regierung betraut wurde, habe sie Vertrauen. — Was Dr. Dérens über das Verhältnis zu den Oppositionsparteien sagte, wurde in den am Montag veröffentlichten Versammlungsberichten unrichtig wiedergegeben. Injerten Informationen zufolge hat Dr. Dérens gesagt:

Eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten ist bei uns unmöglich. Noch weniger möglich ist eine Zusammenarbeit mit der SdP. Diese Partei ist die Exponentin des Totalitätsprinzips; sie ist geschaffen worden zur Bekämpfung des Sozialismus. Aus diesen Gründen kommt eine Zusammenarbeit mit der SdP nicht in Betracht, auch wenn sie bei solchen Gelegenheiten wie der Regierungskrise ihre Regierungsfähigkeit darzutun versucht und auch wenn ein Teil der tschechischen Rechten mit dem Gedanken liebäugelt, die SdP mit heranzuziehen. Es ist völlig klar, daß ein Regieren in unserem Staate nur möglich ist im Einvernehmen mit der Sozialdemokratie.

In Kürze:

Rio de Janeiro. Aus Sao Paulo wird gemeldet, daß es bei Militärereignissen zu Ausschreitungen kam, wobei eine Person getötet und 18 verletzt wurden.

London. Die Außenminister Eden im Unterhaus mitteilte, ist der britische Vorkämpfer in Genéve beauftragt worden, die sofortige Freilassung des britischen Schiffes „Molton“ und seiner Mannschaft zu verlangen und zu erklären, daß die britischen Behörden General Franco für jeden Schaden verantwortlich machen würden, der dem Dampfer oder der Besatzung etwa zuzurechnen sein sollte.

Negerkönigs Tochter

Roman von Otto Stössl

COPYRIGHT BY SATURN-VERLAG, WIEN

„Ja, das war' alles recht schön. Aber der andere ist doch wer! Der hat so etwas gewisses Heimliches und stellt in der Welt doch mehr vor, kriegt Geld und Orden und kommt herum. Der Bachmann freilich hat wieder seine Uniform, und über den lacht kein Mensch. Der Doktor Hesth ist allerweil ein bißel lomisch.“

„Ich möcht' an Ihrer Stelle den Bachmann nehmen. Was fangen Sie mit einem Afrika-reisenden an?“ — „Mitfahren müßt' ich!“ — „Nach Afrika, warum nicht gar?“ — „Meinen Sie, ich könnte nicht auch reisen, jagen, reiten und schießen? Lust hätt' ich schon dazu!“ — „Aber, wenn Sie den Bachmann nehmen, brauchen Sie das alles nicht. Der Hesth wird nie so recht ordentlich anschauen, die Uniform macht viel.“

Anna dachte nach und wog lächelnd die beiden Schicksale ab, wie sie wohl oft schon im stillen getan, doch ehe sie sich entscheiden konnte, vernahm man draußen Schritte, sie legte ernsthaft und Schweigen gebietend den Finger an den Mund und eilte zur Tür hinaus, noch ehe Hesth eintrat. Der begrüßte den seltenen Gast mit alter Herzlichkeit, und rasch war das Gespräch im Gange über alles, was in der Zwischenzeit geschehen war. Dieter lenkte die Rede ein paar mal auf die neue, schöne Ordnung der Wohnung und auf Anna, die dies alles so hübsch zustande gebracht und gehalten. Vielleicht wußte sein Schlingling doch von ihrer besonderen Zuvorsicht. Der bestätigte indes immer nur recht gedankenlos, die Anna sei ein ganz tüchtiges Frauenzimmer und halte seine Sachen zusammen, aber in Wäldern komme er doch endlich hinaus nach Afrika. Es sei höchste Zeit, daß er wie-

der reife. Hier könne ihm der ganze Ruhm gestohlen bleiben, denn ein Afrikareisender gehöre eben nach Afrika. So war aus ihm nichts anderes herauszubringen, als was oben in ihm lag: seine ferne Welt, während ihn die nahe vielleicht schon mit Beschlag belegt hatte, ohne daß er es nur merkte. Hesth hörte interessiert von Wellas Krankheit und Unterkunft und verhielt, sie mitzunehmen, wenn er aufbrach.

Dieter aber ging nachdenklich heim: auf ja und nein wird der Doktor Hesth wieder eine Braut haben, diesmal eine, die ihn nicht ausläßt, wenn sie sich für ihn entscheidet und gegen den Bachmann. Es kam nur darauf an, ob ihr Ehrgeiz oder die Uniform am Ende stärker war. Das Schicksal seines Schlinglings hing wie von so vielen unbekanntem äußeren Mächten jetzt vom Belieben dieser resoluten Person ab. Warnen? Augen öffnen? Warum nicht gar! Man muß jeden Menschen gehen lassen, den Winden blind, den Wissenden wissend. Am Ende war die noch besser als manche andere. Hatte sie kein Geld, so war sie doch ein kräftiges, wohlbeschaffenes Frauenzimmer und konnte den ungeschickten Krämer wenigstens ordentlich lenken und instandhalten. Jemandem wurde der Doktor Hesth einmal geheiratet, ob sich Dieter dreinmengen oder nicht. Man muß dem Schicksal seinen Lauf gönnen, es weiß schon, was es will. Er würde sich nicht den Mund verbrennen! Und wie ein interessierter Zuschauer beobachtete Dieter das alle, wohlvertraute Spiel, wie sich eine hübsche Figur wendete und drehte, schlau, und selbst wieder an unsichtbaren Drähten gezogen, während zwei Mannsbilder, ein starrer Bachmann in Uniform und Oesterreichs größter Afrikareisender, nichts Arges ahnend, sich um die statliche Puppe so lange bewegten, bis einer an sie hinfiel, und die Komödie aus war, nein, von neuem begann.

Wieder vergingen etliche Monate, und da hatte sich die Anna für den Afrikareisenden entschieden. Wie dieser aber endlich an die woch-

gefällige Puppe hingezogen wurde, machte eine Besonderheit des kleinen Welttheaters aus, durch welche dieses eben seinen Pöffen und Trauerspielen immer das wunderbar neue Aussehen zu verleihen weiß. Der Doktor Hesth hätte nämlich noch eine ganze Weile sorglos an seine neue Reise denken und das ferne Afrika für näher halten können, als seine künftige Ehegattin, ja nicht im entferntesten sich als Freier vorgestellt, oder sie als Werberin, wäre er nicht von jener unvidierliche Gewalt, die sein äußeres Leben nun einmal bestimmte, eines Tages gedrängt worden, sich als unwilliger Bräutigam und unmittelbar vor dem bürgerlichen Trauhimmel zu finden.

Eben hatte er sein Frühstück verzehrt und wollte hinunter gehen, sein geliebtes Pferd zum gewohnten Morgenritte zu besteigen, als der Hausverwalter eintrat und ihn um eine kurze Unterredung ersuchte. Hesth hätte ihn am liebsten abgewiesen, da er gerade um diese Zeit, wo ihm seine Ungehörigkeit am teuersten war, am wenigsten Lust zu Gesprächen mit fremden Leuten verspürte, aber als höflicher Mensch mußte er den Herrn doch anhören, blähte ihn also ziemlich abweisend an und wartete auf das Anliegen. Der Hausverwalter, ein ansehnlicher, hochgewachsener Mann warf sich in seine militärische Positur, denn er war ein ausgebildeter Soldat, der zwei Feldzüge mitgemacht hatte und zur Belohnung auf seinen Ruheposten gesetzt worden war. Eine Medaille an der Brust zeigte deutlich, mit wem man die Ehre hatte. Er sprach auch mit der gebungenen Kürze des Soldaten, dem vorzeiten so viel kommandiert worden ist, daß er jetzt diese Nebenweise selbst als Befehlshaber gebraucht. Zuerst stellte er sich als Mann von Ehre vor, der zwar arm sei, wie jeder wisse, aber ein Herz in der Brust habe und vor den Leuten ein Ansehen genieße, das nicht verlegt werden dürfe. Auch der Ausdruck von einem blanken Ehrenschilde, der nicht zu besteden sei, kam vor; er kannte ihn wohl von den patriotischen Ansprachen, die das Gefühl der

Krieger vor jeder Schlacht heben sollen, so daß alle entschlossen sind, sich niederzulegen zu lassen, da Blut bekanntlich den Ehrenschild besonders rein hält. Hesth wußte nicht, warum der Mann gerade ihm diese ersten Wahrheiten verkündigte, erst als der finstere Dreinblickende auf seine Wirts als Warte und Vater kam und von seiner Tochter sprach, die er geliebt und in Ehren groß gezogen habe, begann Hesth den schicksalvollen Zusammenhang zwischen dem Hierfürd eines hellen Ehrenschildes und sich selber, einem dunklen Afrikaforscher, entfremt zu ahnen. Endlich machte ihm der Hausverwalter eine unter Männern deutliche, wenn auch peinliche Gröföhnung und zog daraus den Schluß, daß derlei in Ehren nur auf eine anständige Weise ausgetragen werden könne, die er ihm nicht erst nahelegen zu müssen hoffe. Dabei flirrte es in seiner Stimme wie von einem unsichtbaren Säbel. So stand Hesth unversehens als unbedachter Freiwelcher da, als ein kümmerlicher Bräutigamskandidat. Wenn die Sache so war? Also die Anna? Der Vater brauchte nicht zu erröten, seine Tochter war ein anständiges Mädchen, er hatte sie in Ehren gezogen, und trotzdem er arm war, konnte sie sich vor jedem sehen lassen. Hesth nickte: ja, ja, denn er wollte nicht noch einmal hören, was der strenge Veteran auch zweimal und dreimal mit wachsendem Nachdruck zu versichern bereit war. Wenn es denn sein mußte, er war zwar nicht darauf vorbereitet, und was die Schuld betraf, wer konnte davon reden, wo eben auf der Welt Männlein und Weiblein sich seit Adam und Eva mit derlei beschäftigten. Auch kam auf eine Mannin nicht immer ein Mann, und wer konnte ihm verbürgen, daß gerade er diese Schuld begangen hatte und sie deshalb bezahlen mußte, aber nun war es einmal so gekommen, wie ihm der Vater versichert, so mochte es denn wahr sein, also ja in Gottesnamen, aber jetzt habe er keine Zeit, er wolle endlich ausreiten.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Sozialdemokratische Kundgebung in Staab

6000 Teilnehmer im Umzug, 8000 bei der Versammlung

Etwa am Samstag und Sonntag wurde hier der „Kreistag der Arbeit“ durchgeführt, dessen Veranstalterin die DSA war. Der Kreistag wurde zu einer mächtigen Kundgebung der Arbeiterschaft Westböhmens und des Böhmerwaldes und brachte auch äußerlich das Erstarken der Sozialdemokratie zum Ausdruck: Die Teilnahme der Massen war stärker als beim vorjährigen Kreistag in Tachau. Die Kundgebung hat einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Anmarsch und Abendfeier

Schon am Samstag stand das Städtchen ganz im Zeichen der Veranstaltung. Ununterbrochen kamen große Gruppen anmarschiert über von der Bahn, mit Autobussen, mit dem Fahrrad. Zahlreiche Gruppen sozialistischer Jugendlicher durchzogen singend den Ort, die roten Fahnen, die in Stadtnähe ihr Lager aufgeschlagen hatten, belebten mit ihrer blauen Tracht und ihren roten Wimpeln das Stadtbild. — Am Abend vereinigten sich die Teilnehmer zu einer Feier im Hotel „Prada“, dessen großer Saal überfüllt war. Nach einem Prolog zeigte die sozialistische Jugend das Spiel „Tausend Jahre Kampf um Ehre und Freiheit“, das das Ringen der Bauern um ein besseres, freies Leben und die Zusammenarbeit der Bauern mit den Arbeitern symbolisiert. Das gutausgeführte Spiel wurde mit stürmischem Beifall gefeiert. Dann zeigten Turner des Atus und der DSA und die Sänger ihr Können.

Die Kundgebung

Das Gros der Teilnehmer kam am Sonntag nach Staab, dessen Straßen bald vollständig verstopft waren. Alle Bezirke des Kreisgebietes hatten starke Delegationen geschickt und auch die tschechische Arbeiterschaft war stark vertreten. — Den malerischen Umzug eröffnete eine von der SA, der NSDAP und den Turnern gebildete Fahngruppe, der die Staatsfahnen vorangetragen wurden. Dann folgten die große Kolonne der Radfahrer, der NSDAP, die Kreisvertreter und die Führung der tschechischen Abordnung. Ein Zug der SA, der durch seine Stärke, Munterkeit und Lebhaftigkeit ebenso erfreute wie jener der roten Fahnen, schloß sich an. Den Atus- und DSA-Turnern und den Bergknappen folgte die Gruppe der Kleinbauern, die angeführt wurde von einem Reiter und einer Schar von Frauen aus Pivdiana in ihren malerischen Volkstrachten. Die Bauern führten Pflüge und Wagen mit sich, auf einem buntgeschmückten Leichterwagen hatte eine Gruppe von Bauernmusikanten Platz genommen, die ununterbrochen spielte und überall lebhaft begrüßt wurde. Dann kam der lange Zug der Frauen und Männer in „Hilf“: Kleinbauern, Holzarbeiter, Landarbeiter und Landarbeiterfrauen, Bergleute, Fabrikarbeiter, Heimarbeiter (— und auch unter ihnen viel Jugend). Zahllose Transparenzen verkündeten ihre Forderungen und ihren Kampfwillen. Nicht war das Spalier in den Straßen, das denn Zug begeistert begrüßte. — Mehr als 8000 marschierten im Umzug, mehr als 8000 waren dann bei der Kundgebung auf dem Platz vor der Schule vereinigt.

Hier eröffnete nach dem Vortrag der Staatsmänner Hans Dill in begeisterten Worten die Versammlung. Er entbot allen Erscheinenden in deutscher und tschechischer Sprache den Gruß der Veranstalter, insbesondere den tschechischen Vertretern Stibin, Wotta Wenes und Janousch und den Vertretern der Partei und der Jugend. Er gedachte des Kampfes in Spanien und der Opfer des Faschismus. Sein Vorschlag, Marschall, Wenes, Dr. Tschach und der rechtmäßigen spanischen Regierung Begrüßungstelegramme zu schicken, fand begeisterte Zustimmung.

Dann sprach, stürmisch begrüßt, deutsch und tschechisch der Abgeordnete des Wahlkreises, Wenzel Jalsch, über die Aufgaben der sudetendeutschen Sozialdemokratie auf außen- und innenpolitischen Gebieten. Die Regierungskrise werde auf demokratische Weise gelöst werden; den deutschen und den tschechischen Faschisten werde es nicht gelingen, sich in die Regierung einzuschleichen. Jalsch dankte dem Arbeitervolk für seine Treue in schwerster Zeit. — Josef Stibin überbrachte die Grüße der Wuppertalpartei und mahnte zum Ausdauern im gemeinsamen Kampf. — Wotta Wenes, der nach Stibin sprach, sagte im deutschen Teil seiner begeisterten Rede:

„Wir grüßen unsere deutschen demokratischen Brüder zur gemeinsamen Arbeit. Wir wollen und wir arbeiten auch dafür, daß diese Republik auch ihre geliebte und freie Heimat ist. Wir wollen, daß sie da, in diesem Staate, als gleiche, freie und glückliche Mitbürger leben.“

Es gibt im Leben der Völker Augenblicke, da Demokratie und Freiheit für ehrliche Männer mehr bedeutet als das Leben im Staate derselben Völker, denn ohne Freiheit gibt es überhaupt kein menschliches Leben.

Wahrheit und Freiheit werden immer mehr als die Selbständigkeit der Nation bedeuten.

Was für ein Leidens für die spanische Arbeiterklasse wäre die spanische Selbständigkeit unter Diktatur des Generals Franco? Selbständigkeit ist nur dem ein Segen, wenn sie der Menschheit dient.

Wir freuen uns, daß das demokratische deutsche

Angestellten-Streik in der Porzellan-Industrie

Karlsbad. (Eig. Ber.) Wie in der Vorwoche berichtet wurde, hat am 14. Juli ein einständiger Proteststreik der Angestellten in der Porzellan-Industrie stattgefunden, der sich gegen das Verhalten der Unternehmer richtete, die alle Forderungen nach Aufbesserung der Bezüge und nach einem Kollektivvertrag abgelehnt hatten.

Ueber Auftrag des Fürsorgeministeriums fand am 16. Juli beim Gewerbe-Inspektorat Karlsbad eine Vergleichsverhandlung statt, die aber wieder ergebnislos endete, da die Unternehmer auf ihrem Widerstand gegen den Abschluß eines Kollektivvertrages beharrten. Dieses negative Ergebnis wurde den Angestellten in einer massenhaft besuchten Versammlung von den Vertretern der Organisationen Kräfte (KAW) und Hannawald (DAB) mitgeteilt, worauf beschloffen wurde, in einem Teil der Betriebe den Streik zu eröffnen. Montag sind die Angestellten von 15 Betrieben in den Streik getreten. Die Angestellten der übrigen Betriebe, die eine Regelung der Gehälter durchgeführt haben, arbeiten vorläufig, haben sich aber bereit erklärt, solidarisch in Aktion zu treten, wenn die elf bestreikten Betriebe sich unannahmige zeigen. Die Durchführung des Streiks erfolgt in mustergetreuer Disziplin.

Weiterer Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Reichenberger Rede des Ministers Ing. Nečas

Reichenberg. Sonntag nachmittag fand in Reichenberg ein großes Fest der NSDAP unter zahlreicher Teilnahme der Bevölkerung Nordböhmens statt. An dem Fest beteiligten sich auch die Repräsentanten der Reichenberger Garnison und der Behörden. Minister für soz. Fürsorge Ing. Nečas hielt auf der Volksversammlung eine Rede, in der er alles hervorhob, was die zweite Regierung Godja für die Sicherung und Verteidigung der Republik und für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit getan hat. Er halte es für notwendig, auf Reichenberger Boden festzustellen, wie die Arbeitslosigkeit gerade in den Gebieten mit überwiegend deutscher Bevölkerung gesunken ist. Durch Daten und Ziffern aus einigen Bezirken zeigte der Minister auf, daß die Maßnahmen der Regierung Erfolg hatten. Die Gesamtarbeitslosigkeit im Juni 1937 ist gegenüber dem Februar 1933 von 930.000 auf 804.000 gesunken. Der Außenhandels-Umsatz betrug in der ersten Hälfte 1933 5.248.105.000 Kč und beträgt in der ersten Hälfte dieses Jahres 10.787.865.000 Kč.

Am Schluß seiner Rede sprach Minister Nečas die Hoffnung aus, daß die dritte Regierung Dr. Godja in einigen Tagen den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit fortsetzen, ein Ansteigen der Steuerungen nicht zulassen und das große Werk der Sicherung der Verteidigung des Staates erfolgreich beenden wird.

Eine ratlose Kameradengattin

Hat eine Prager Frauenzeitung („Frauentreue — Wädchenglück“) gefragt, was sie tun solle, um ihren Mann, der noch immer tief im sudetendeutschen Erwoachen steck, für sich zurückzugewinnen. Die Frau, die leider das wahre Deutschland nicht begreifen kann (ob sie nicht ostlich überlagert ist?) und deshalb nicht bereit ist, ihn ganz auf dem Altar der Nation zu opfern, schreibt:

Ich fühle mich vernachlässigt. Seit langem teilt mein Mann seine freie Zeit zwischen seinem Jagdsport, dem deutschen Turnverein, den SA-Versammlungen und seinen wüsten Trinkgelagen. Um mich kümmert er sich überhaupt nicht mehr.

Volk mit solcher Tapferkeit und Entschiedenheit gegen nationalen Haß und Gewalttaten kämpft.

Als treue Sozialdemokraten reichen wir den deutschen Sozialdemokraten brüderlich die Hand und rufen ihnen zu: Freiheit! Freundschaft!

Als letzter sprach der Vertreter der SA, Karl Keren, über den Kampf des spanischen Volkes. Der Kreisvertrauensmann Starz schloß die Kundgebung. Das Lied der Arbeit erklang und die Massen marschierten ab.

Das Fest am Nachmittag

das auf dem Platz oberhalb des Bahnhofes abgehalten wurde, wurde eingeleitet mit der Hissung der Staatsflagge und der roten Fahne und vereinigte noch einmal alle Teilnehmer zu einigen Stunden geselligen Beisammenseins. Turnerische Vorführungen des Atus und der DSA standen im Mittelpunkt. Alle Teilnehmer waren von Stolz und Freude über das prachtvolle Gelingen ihres Aufmarsches bewegt.

mindestens dreimal in der Woche höre ich ihn von seinen wüsten Trinkgelagen in total trunkenem Zustand nach Hause kommen. Ich stelle mich schlafend, um mir den jammervollen Anblick zu ersparen. Ich interessiere mich nicht für Politik, nicht für Jagd und nicht für den Turnverein. Helfen Sie mir! Wie kann ich meinen Mann zurückgewinnen?“

Ingefahr so haben wir uns die Erneuerung der deutschen Familie vorgestellt. Freilich, nicht jede Frau vermag die ganze Traurigkeit und halbe Sätze solchen deutschen Familienlebens zu würdigen. Wenn sie nicht durch den WdM oder eine Genlein-Frauensschaft erlöst wird, — wie soll sie begreifen, daß ihr Mann unerschütterlich für das Deutschtum leidet? Seine Zeit verfließen lassen! Mit einigem festen Willen dürfte es gelingen, an jede Jagd, jeden Turnabend und jede SA-Versammlung ein Trinkgelage anzuschließen, so daß nur noch eine dreifache, allerdings besonders intensive Frauensprache übrig bleibt. Immer noch ist sein Leben hart genug. Dann soll sie sich, die minnigliche Gattin, wenn der Mann vom rauhen Lebensstempel zurücksteht ins deutsche Heim, nicht schlafend stellen, sondern den Rücken Hebelvoll empfangen. Aber zurückgewinnen, so wie sie sich das vorstellt. — nein, davon kann keine Rede sein! Ihn hat das erwachte Volk, ihn haben Jagd und Turnverein und SA, ihn hat dreimal das Wirtshaus, und ihm und Genlein gehört er nun für immer. — also ganz der Nation!

Internationale Konferenz der Guttempler

in Kuffig. Vom 24. bis 26. Juli wird in Kuffig die VI. mittel- und südeuropäische Konferenz der Guttemplerorden NSDAP tagen. Zu dieser Konferenz werden nachstehende Staaten Vertreter entsenden: Bulgarien, Rumänien, Jugoslawien, Ungarn, Oesterreich, Schweiz und Tschechoslowakei. Den Vorsitz wird der Schweizer Professor Dr. Heinrich Tanner führen. Die Konferenz wird in vier Sitzungen die einschlägigen Fragen behandeln. Die Hauptberanstaltung findet am Sonntag, den 25. Juli, 10 Uhr vormittags in der Kuffiger Stadtbühnerei statt. Es werden der Sekretär des Präsidiums L. G. Masaryk, Oberst Basil A. Strach mit einer Festrede, L. G. Masaryk und Prof. Dr. Tanner zum Thema „Die Bruderchaft im Guttemplerorden“ zu Worte kommen. Unter anderem wurden das Gesundheitsministerium, das Unterrichtsministerium und das Ministerium für soziale Fürsorge, die Kanzlei des Präsidenten der Republik und Frau Alice Masaryk eingeladen. Im Rahmen der Konferenz findet die Eröffnung der Beratungsstelle für Alkoholtrinker in Kuffig statt, welche unter der Oberleitung von Ministerialrat Dozent Dr. Gruschka und unter der fachärztlichen Leitung MdR. Oskar Wollars stehen wird. Die Beratungen für Alkoholtrinker und deren Angehörige werden kostenlos durchgeführt und den sozial Gefährdeten jedwede mögliche Hilfe zuteil werden. Anlaßlich der heutigen Konferenz erscheint eine Festschrift zu der hervorragende Fachleute beigetragen haben. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß die Konferenz allgemein und kostenlos zugänglich ist.

Erfreulich verbessert liegt die allen Schnellzugs-Reisenden bekannte Schrift „Reizindrobnisproje CSR“, „Internationale Verbindungen CSR“ für das Jahr 1937/38 auf. Die deutsche Sprache rangiert hier nummehr durchgehend an zweiter Stelle, die sehr schmid ausgestattete Informations- u. Propagandaschrift bringt familiäre Aufsätze tschechisch, deutsch, französisch und englisch. Die künstlerisch hochwertigen Photographien, die den Band zieren, tragen wenigstens überall dort, wo deutsche Orte wiedergegeben werden, auch deren Namen. Nummehr kann man wirklich annehmen, daß diese Schrift, die bisher meist unbenutzt in den Schnellzugswagen hing, jetzt von den ausländischen und von den inländischen Reisenden wirklich mit Interesse gelesen werden wird.

Tschechoslowakische Kinder unter Palmen

Man ist nicht darauf gefaßt, in dieser fernsten stillen Meeresbucht des Südens einem Massenausflug tschechoslowakischer Kinder zu begegnen. Aber es ist ja auch gar kein Massenausflug, sondern eine permanente Sommerzielung, gewissermaßen ein Kinderextrakt von Vodenbad bis Jslau, von Pilsen bis Romarno. Vor dreizehn Jahren hat die Krankenkasse des größten tschechoslowakischen Betriebs, nämlich der Eisenbahn, auf der damals noch einfamigen Habsburg, kurz entschlossen eine alten Dubrovnik (Mauja), kurz entschlossen eine verfallen drohende, große Villa für 1.000.000 Kč gekauft; und das war gut so. Heute würde das Grundstück, das damals als Hotel-Restaurant (letzten Besuch hatte, das Kinnfische kosten. Und heute hat das Haus „Marijina Dvorace“, was soviel bedeutet wie „Marienhof“, einen ausgezeichneten Besuch; ja man kann ohne Uebertreibung sagen, daß es von April bis Oktober völlig ausverkauft ist, und zwar von den kleinsten Leuten, den Unmündigen, die so gut wie nichts bezahlen, weil die Krankenkasse der Eisenbahner für alles aufkommt.

So kommt es, daß von morgens bis abends die Wege rings um die Meeresbucht und die Klippen am Strand von Kinderstimmen durchsummt sind, die Lieder aus Smetanas „Verkaufte Braut“ und Märsche und Kinderlieder singen. Jede Landschaft hat ihre bestimmten, immer wiederkehrenden Melodien, und es hätte mir an diesem herrlichen Erdenfleck etwas gefehlt, wenn nicht das tägliche Singen dieser Kinder gewesen wäre.

Wenn man in der Fremde Landsleute, und dazu noch in so großer geschlossener Gruppe, findet, macht man seinen Besuch. Zufällig war noch ein Prager Kinderarzt dabei, und der Verwalter, ein Prager Eisenbahner, war herzlich erfreut und stolz, einem Kinderarzt und zugleich einem Zeitungsmann das Kinderheim zu zeigen. Er hatte auch Ursache dazu, denn das Heim ist verwaltungsmäßig und pädagogisch vorbildlich führt. Und es ist keine Kleinigkeit, 150 Kinder so in Ordnung zu halten, von früh bis abends. Man frage da nur einmal eine Mutter, die mit vier Kindern zwischen sieben und vierzehn Jahren in die Sommerfrische geht; die weiß Bescheid, eine solche Mutter hat so gut wie nichts von ihrer „Sommerfrische“. Ebenso geht es dem Verwalter, dem pädagogischen Leiter und den Lehrerinnen. „Zu Hause in Prag, im Amt, hab' ich's gut“, meint der Verwalter, „Dienststunden von 8 bis 3 und dann Schlaf, aber hier, wo man denken möchte: der hat es sein in schönen Süden“, reißt die Arbeit von morgens früh bis spät in der Nacht nicht ab, 150 Kinder und 10 Erwachsene mit einem bescheidenen Etat gut zu versorgen, ist nicht so einfach.“ 1500 Dinar, das sind jetzt 900 Kč, stehen täglich für diese kleine tschechoslowakische Kolonie zur Verfügung.

Erst seit zwei Jahren ist das Kinderheim in eigener billiger Regie. Früher war seine Verwaltung bei vielfachen Kosten an einen jugoslawischen Hotelier verpachtet, der daran so gut verdient hat, daß er sich ein hübsches Hotel bauen konnte. Das war dem Verwalter schon lange ein Dorn im Auge. Und als eines Tages der Eisenbahnminister Vachek zu Besuch kam, sagte der Verwalter: „Herr Eisenbahnminister, da muß etwas geschehen, und zwar: eigene Regie, dann werden wir nicht einmal die Hälfte brauchen.“ Und er kalkuliert und Eisenbahnminister Bednarek sagte: „Ausgezeichnet, so soll es geschehen.“ Jetzt ist ein kleiner „Prager“-Wagen nach dem jugoslawischen Kinderheim unterwegs, der die Lebensmittelversorgung aus dem etwa sechs Kilometer entfernten Dubrovnik wesentlich erleichtern wird. Und sogar den Bau eines eigenen Beton-Bads, das 25.000 Dinar kosten wird, kann man sich leisten, um den Kindern das Baden am feigen Strand zu erleichtern.

Alle sechs Wochen wechselt die Schar der 150 Kinder. Aber es sind immer die gleichen, blaffen, dünnen Gesicht, die kommen und die gebräunt und vollbackt heimkehren: das gefährdete Stadtkind, das das Sommerglück dieser Wochen an der „blauen Adria“ im subtropischen Klima genießt. Die Auswahl erfolgt ausschließlich nach der sozialen und gesunden heitlichen Bedürftigkeit. Die Kinder der Eisenbahnarbeiter zahlen gar nichts, die Kinder der unteren Eisenbahnangestellten zirka 2 bis 5 Dinar (Kč 1,20 bis 3.—) täglich, die Beamtensöhne entsprechend mehr. Sechshundert tschechoslowakischen Kindern in der Saison, tausenden im Laufe der Jahre wird so der kräftigende Aufenthalt am Meer ermöglicht.

Jedes Kind sechs Wochen — ohne Ausnahme, das ist das strenge „Eisenbahnreglement“ des Kinderheims. Aber einmal vor Jahreslauf kam ein Kind auf Ariden nach Kapad, und nach fünf Wochen hatten Meer und Sonne es so getränkt, daß es beinahe schon ohne Ariden laufen konnte. Da tat es dem Verwalter leid, das Kind nach Hause zu schicken, und er dachte nach, was man machen könnte und verfiel auf eine List. Das Kind hat Fieber, schrieb er nach Prag, es muß noch einige Wochen dableiben. Und es blieb. Und als es mit dem nächsten Sammeltransport abreiste, hatte es die Ariden mit einem Bündchen und einem Blumensträußchen zusammengebunden. . . Es war zwar reglementwidrig, aber hier hat der Zweck das Mittel geheiligt. ne!

Tagesneuigkeiten

Filsers Erbe

Wer kennt ihn noch, den bairischen Querschädel und urwüchsigen Volksvertreter Josef Filsler, königlich bayerischen Landtagsabgeordneter, erfunden und zu unvergänglichem Leben erweckt von Ludwig Thoma, dem Dummoristen aus dem „Simplizissimus“? Es sind fast dreißig Jahre her, seit das Publikum die Filsler-Briefe verschlang, eine Satire, die immer wieder nachgehmt und schließlich arg verwestlicht wurde, deren Original aber heute noch wie damals wirkt, als sich der derbe Wit Thomas gegen die Herrschaft der bayerischen Zentrums-partei im Landtag richtete.

Welch gutmütig harmlose Tyrannie war das doch! Sie ließ es zu, daß der „Simpl“ erschien und sich über sie lustig machte, sie war gebündelt durch alle möglichen Gewalten in Staat und Gesellschaft, sie war nicht einmal am Stummstisch ganz totalitär, denn auch in den Sneipen Mündens hatten die Thomas ihren angestammten Platz, nicht nur die Filsler.

In den am meisten belächelten Stellen in den „Filsler-Briefen“ gehörte immer die tief-sinnige Erklärung über das Wesen der wahren Kunst, die Filsler einmal seinem Freunde mitteilt: indem das Winken eine Kunststadt ist, haben wir im Landtag oft die Diskussion gehabt, was eine Kunst ist und was keine Kunst ist. Die Malerei (die Malerei, wie Thoma seinen Filsler natürlich schreiben ließ) ist schon eine Kunst, aber nur bis zum Nabel. Darunter ist es eine Sauererei...

Der Kulturhistoriker wird unschwer den gewaltigen Fortschritt feststellen, den München von 1907 bis 1937 gemacht hat: auch heute wird wieder erklärt, was eine Kunst ist und was keine Kunst nicht ist. Aber eine Diskussion gibt es schon nicht mehr. Vielmehr ist einer da, der es vornehmweg weiß. Der es den anderen nicht erst mit Argumenten erklärt, sondern dekretiert (von welchem Wort Dekretinismus abgeleitet hat). Er braucht keine Argumente mehr. Er klebt nicht an der Stofflichkeit wie der Filsler, er hat es nicht mit der Moral, er geht auf die Seele, auf das Wesen der Kunst und mit dem nie trüglichen Instinkt des gescheiterten Realisthülers, verbinderden Akademikers und Gelegenheitsmalers hat er es herausgefunden: „die Malerei ist schon eine Kunst, aber nur bis zum Parteeibühel, darunter ist es Kulturbolschewismus“. Der gute Filsler aber würde heute vielleicht feststellen müssen, daß es nunmehr gerade über der Zulässigkeitsgrenze eine Sauererei geworden ist.

Die Lehrer haben es schwer. In München fand, so erzählen die sozialdemokratischen „Deutschland-Berichte“, eine „Woche der Schule“ statt. Die Eltern konnten während dieser Zeit den Unterricht in den Schulen besuchen. Nur wenige haben sich dafür interessiert, obwohl es sehr unterhaltend war. Ein ergötzliches Schauspiel war z. B. der staatsbürgerliche Unterricht in den unteren Klassen. Der Lehrer erklärt groß und breit die Leistung Filslers für die Wiedererweckung des deutschen Volkes. Er schildert die Opfer der „alten Kämpfer“, ohne die der Führer sein Werk nie hätte vollenden können. Als er lange genug erzählt hatte, fing er zu fragen an: „Nun Ziele, jetzt sag mir einmal, wer hat denn dem Führer bei der Eroberung Deutschlands geholfen?“ — Eine Erbe erhebt sich, schaut etwas unsicher umher und erwidert dann led: „Die alten Germanen, Herr Lehrer!“ Alles lacht, nur der Lehrer nicht. Dann erklärt er, daß der Führer auch ein großer Rechner sei, der alles gut ausrechnen konnte und daher wenig Verlust hatte. Er fragt den Griech-hammer nach längerem Reden: „Wer ist also in Deutschland der beste Geschäftsmann?“ — Griech-hammer antwortet prompt: „Der Jude, Herr Lehrer!“ Im allgemeinen verstehen auch die Lehrer nichts von der Klassenfrage. Dorfschullehrer im Erzgebirge, die die Sache ernsthaft nehmen und sie richtig handwerklich behandeln wollten, teilten nicht nur die Schüler, sondern die ganze Einwohnerschaft je nach dem Rasenbein, dem Hintertopf, der Stinnsform, der Haarfarbe in Ostfisch-Dinarisch-Ballisch oder irgendeine Teufels- oder Engels-Nasse ein. Die Folge war, daß sich viele beleidigt fühlten.

Im Auto verbrannt. Auf der Brennerstraße in der Nähe von Innsbruck geriet der Kraftwagen des Holzhändlers Stetter aus Sterzing infolge schneller Fahrt ins Schleudern, stürzte einen Gang hinab und verbrannte. Der Besitzer des Wagens fand auf der Stelle den Tod, seine Begleiterin Mathilde Spestenhauser aus Meran erlitt tödliche Brandwunden und Verletzungen, denen sie erlag.

Auto und Motorrad. Bei Wiener Neudorf stieß Sonntag abends das Auto des Wiener Architekten Dr. Anton Pies mit dem von einem gewissen Schmeltz gelenkten Motorrad zusammen. Der Advokat und der Motorradfahrer wurden schwer verletzt. Die Gattin Schmeltz wurde ge-

Die Jugend der Atus-Union marschiert!

Abschluß des Jugendlagers in Neustadt — Große Kundgebung in Sandau

Die dreihundert Zelte, die durch zehn Tage ein halbes Tausend junger Turner und Sportler beherbergt, wurden am Sonntag abgebrochen. Die jungen Burden, die aus ganz Nordböhmen zusammengelassen waren, sind nun, ausgerüstet mit neuem Wissen und mit wertvollen Erfahrungen, in ihre Heimat zurückgekehrt. Sie werden, was sie gelernt haben, im Dienste der Arbeiterbewegung anwenden.

Am Sonntag war das Polzeltlager beherrscht von den sozialistischen Arbeitern. Sie kamen in kleinen und größeren Gruppen, es kamen Scharen von Wanderern, es kamen Radfahrertruppen, und sie alle zogen am frühen Vormittag nach Sandau zum Marktplatz. Bald standen ganze Säulen in den Ortstrassen. Gegen zehn Uhr vormittags eröffneten Musikkapellen und nun marschierten Radfahrer, Sozialistische Jugend, Arbeiterportier, marschierten Frauen und Männer nach dem Marktplatz und nahmen dort Aufstellung. Und dann kam, geführt von der Staatsflagge und der roten Fahne, der Zug der Atus-Jugend! Sie gruppierete sich vor der Rednertribüne, von der aus, nachdem die Staatshymne verklungen war, Genosse Kunig sie begrüßte: Als tagelanger Regen zur Erweichung zwang, das Lager abzubauen, sagten unsere Jungen: Wir halten durch! Und sie haben durchgehalten! Trotz dem Gerede,

daß das halbe Lager erkrankt und die Lagerleitung geküchelt sei! Heute kann sich jeder davon überzeugen, daß unsere Jungen gesund sind und daß niemand geküchelt ist!

Mit dem Grusse „Freiheit!“ schloß Kunig seine Begrüßungsansprache, mit dem Grusse „Freiheit!“ begann der Vertreter des Parteivorstandes, Cerni Paul (Prag), seine Rede, die die Jugend als Trägerin der proletarischen Disziplin und als Vorläuferin des Gedankens des Sozialismus würdigte. Der Redner sprach von den Gefahren, die Europa durch den Faschismus drohen und pries am Jahrestage des Ausbruches des spanischen Bürgerkrieges die Freiheitsliebe und den beispiellosen Heldennut des demokratischen spanischen Volkes. Wir geloben, und der spanischen Schwestern und Brüder würdig zu erweisen!

Spontan erklang nach der mit jubelndem Beifall aufgenommenen Rede Pauls die „Internationale“. Kunig schloß dann mit einigen kräftigen Worten die Kundgebung. Die Teilnehmer formierten sich zu einem gewaltigen Demonstrationszuge, der von Sandau nach Neustadt marschierte. Ein massenhaft besuchtes Volksfest schloß sich der von etwa zweitausendfünfhundert Personen besuchten Kundgebung an.

tötet. — In Steiermark stieß der Motorradfahrer Johann Strobel aus Steinach mit dem Auto eines Schweizer Kennfahrers zusammen. Strobel wurde auf der Stelle getötet.

Wiß Carhardt aufgegeben. Die Maxine der Vereinigten Staaten hat von der weiteren Suche nach der Fliegerin Carhardt Abstand genommen und sie für beendet erklärt. Das Schiff „Lexington“ erhielt den Befehl, nach San Diego abzugedampfen.

Vor den Augen des Vaters ertrunken. Als der Landwirt Josefovic mit seinen beiden Söhnen im Alter von sechs und elf Jahren auf einem Fuhrwerk aus der Gemeinde Volobinja (Serbien) nach Hause zurückkehren wollte, mußte er einen durch das Hochwasser angeschwollenen Bach durchqueren. Das Ochsenpaar wollte in der Mitte des Baches nicht mehr weiter und Josefovic stieg vom Wagen, um die Tiere auszuspannen. In diesem Augenblick riß das Wasser das Fuhrwerk um und die beiden Söhne ertranken vor den Augen des Vaters, der ihnen keine Hilfe bringen konnte.

Im Hafen gesunken. Im Hamburger Hafen sank in der letzten Nacht nach einem Zusammenstoß mit einem Schlepper eine Verkehrsbaraffe, die mit sieben Fahrgästen und dem Schiffsführer besetzt war. Dabei ertranken sieben Personen, während ein Mann gerettet werden konnte.

In einem Anfall von Zerkun ermordete ein gewisser Stefan Prokovic in Erdingen seine Gattin, seine zwei Kinder, seinen Schwager und seinen Neffen, worauf er sein Haus anzündete und einen Selbstmordversuch unternahm.

Probates Mittel. Präsident Cardenas beauftragte den Stadtrat von Mexiko, beginnend mit dem 19. Juli, die Koffeinvorräte bei den Großhändlern zu beschlagnahmen und diese an die Bevölkerung zu verkaufen. Durch diese Maßnahme sollen die Großhändler gezwungen werden, sich dem festgesetzten Koffeinpreiszettel anzupassen.

Arbeiter verschüttet. Beim Niedertreiben einer alten Brauerei im Wiener 17. Bezirk stürzte ein Gewölbe ein, wobei der Wappolter J. Feiler verschüttet und getötet und einige andere Arbeiter verletzt wurden.

Vom Balkon gestürzt. Der Trager Universitätsprofessor Hofrat Max Wilburg lehnte sich vom Balkon seiner Wohnung hinaus, verlor das Gleichgewicht und stürzte auf die Straße, wo er mit erschüttertem Schädel tot liegen blieb.

Das Korinthen-Viebsait. Die griechische Regierung hat beschlossen, die von ihr als wirtschaftlich unumgänglich angeordnete Maßnahme, eine ganze Reihe von Korinthen-Pflanzungen zu zerstören, zum Gegenstand einer Volksabstimmung zu machen, da sich eine lebhafteste Opposition gegen die gewiß unpopuläre Absicht bemerkbar gemacht hat. Die Ursache liegt darin, daß Griechenland der Weltlieferant für Korinthen ist, daß aber der Weltmarkt nicht einmal die griechische Produktion aufnehmen kann. Im letzten Jahre konnten 200 Millionen Pfund Korinthen verkauft werden, während Griechenland 320 Millionen Pfund Korinthenexporte aufzuweisen hat. Der Erfolg ist, daß 80 Millionen zu Schleuderpreisen auf den Markt kamen und damit eine Korinthenkrise auslösten. Um diese nach Möglichkeit einzubämmen, hat die griechische Regierung selbst den Korinthen-überfluß aufgekauft, aber das belastet die Staatsfinanzen sehr erheblich. Daraufhin ist eben der Beschluß gefaßt worden, die überschüssigen Weinberge in Zukunft nicht mehr zu bebauen, was eine jährliche Ertragsminderung von nicht weniger als 240 Millionen Drachmen bedeutet hätte. Aber dagegen haben sich die Korinthenbauern gewandt.

Frankösishe Kühe für Franco. In den nächsten Tagen wird an der französisch-spanischen Grenze bei Bernas eine Zeremonie stattfinden, die sich seit 1800 Jahren wiederholt, die aber dieses Mal einen politischen Beigeschmack dadurch bekommt, daß Frankreich bei dieser Gelegenheit sozusagen offiziell mit Franco nicht nur Führung nehmen, sondern ihm sogar

Piccard hat Glück

Der Ballon verbrannt, der Forscher heilgeblieben

New York. Professor Jean Piccard, der Sonntag früh zu einem Versuchsfahrt gestartet war, mußte notlanden, weil der Ballon in der Luft Feuer fing. Nach der Landung verbrannte der Ballon vollkommen, wobei alle Instrumente vernichtet wurden. Der Balloninhalt bestand aus 80 mit Wasserstoff gefüllten Ballonetts. In der Gondel aus Duraluminium befanden sich nur das Barometer, der Höhenmesser und eine Aufzwecklenzsendestation. Piccard erklärte vor dem Start, daß er im Falle eines Gelingen seines Versuchsfahrtfluges einen Ballon mit 2000 Ballonetts konstruieren würde, der eine Höhe von 24.000 Metern erreichen könnte. Bei seinem Versuch hoffte er eine Höhe von 3000 Metern zu erreichen. Um 8 Uhr 30 hörte sein Sender auf zu funktionieren. Erst aus einem an seine Gattin gerichteten Telegramm, wurde das Mißlingen des Versuchsfahrt bekannt. Piccard, der insgesamt sechs Stunden in der Luft war, kam ohne Unfall davon und begab sich in sein Hotel in Lansing. Er lehnte es ab, irgendeine Erklärung abzugeben. Piccard erklärte Journalisten gegenüber, daß nach seiner Ansicht die Ursache des Brandes die Explosion von Patronen war, die er zur Lösung der einzelnen Ballonetts verbindenden Taue benötigt hatte. Piccard war genötigt, mit einem Revolver einige Ballonetts zu durchschießen, damit der Ballon zur Erde sinkt. Professor Piccard blieb sechs Stunden in der Luft und erreichte eine Höhe von 3500 Meter.

wölft, bis auf vereinzelte Gewitter trocken, sommerliche Temperaturen, Wind aus nördlichen Richtungen. — Wetterausichten für morgen: Noch heiter und warm, später in Böhmen Zunahme der Gewitterneigung.

Der Schuß im Parlament

Sieben Monate schweren Kerkers für einen primitiven Demonstration

Prag. (— rb —) Wie bekannt, fiel am 13. Mai d. J. im Abgeordnetenhaus ein Schuß. Es war kein Attentat, sondern, wie es sich alsbald zeigte, eine ebenso leichtsinnige, als primitive Demonstration. Montag stand der Täter vor dem Straffenat des GSt. Dr. Marek. Es war der 33jährige slowakische Müllergehilfe Franz Sebel, der zu seiner Verteidigung anführte, er habe durch diesen Schuß die Aufmerksamkeit der Volkvertreter auf seine Arbeitslosigkeit und die Unbill, die ihm widerfahren sei, lenken wollen. Sebel wurde von seinem Dienstgeber Vinzenz Hala in Lutkowitz entlassen, weil er mit einem Organ des Getreidemonopols, das dienstlich in der Mühle zu tun hatte, eine handgreifliche Auseinandersetzung hatte, in deren Verlauf er das Inspektionsorgan durch einen Fausthieb zu Boden streckte. Von dieser Zeit an versuchte er vergeblich, eine neue Stellung zu finden und kam schließlich aus der Slowakei nach Prag, wo er vergeblich beim Generalsekretär der Getreidegesellschaft Dr. Feierabend vorsprechen versuchte. Auch alle sonstigen Versuche, sich durch Fürsprache höherer Dries eine neue Stellung zu verschaffen, schlugen fehl. Das habe ihn erbittert und er habe den Voratz gefaßt, durch eine öffentliche Demonstration die Aufmerksamkeit auf seine Notlage und auf das ihm vermeintlich widerfahrte Unrecht zu lenken. Als Schauplatz dieser Demonstration erwählte er sich das Abgeordnetenhaus. Der volksparteiliche Abg. Vitánek, an den er sich um Beschaffung einer Eintrittskarte auf die Zuhörertribüne wendete, beschaffte ihm abnungslos eine solche, worauf am 13. Mai die bekannte Szene im Sitzungssaal des Parlamentes erfolgte. Angeblich brachte ihn besonders auf, daß im Laufe der damaligen Sitzung die Heulenleute ein Pulkdeckkonzert veranstalteten. Darauf habe er einen Schuß in die Luft abgefeuert, wobei er Ruße ausstieß, die ihm eine Voruntersuchung nach dem Schußgeheh eintrugen. Bei der Verhandlung trat die Einseitigkeit und Primitivität des Angeklagten deutlich in Erscheinung. Das konnte freilich nicht hindern, daß er im Sinne der Anklage schuldig erkannt und zu sieben Monaten schweren Kerkers verurteilt wurde. Der Revolver, mit dem er die Demonstration vollführte, war übrigens gestohlen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus dem Programm

Mittwoch

Prag, Sender I: 10:05: Deutsche Presse, 11:05: Salonorchesterkonzert, 12:10: Geigenkonzert von Pfitzba auf Schallplatten, 13:40: Deutsche Arbeitsmarktsbericht, 14: Deutsche Sendung; Komponisten der Heimat, 17:40: Orgelkompositionen von Hoff, 18:05: Deutsche Sendung; Direktor Bal: Ueber die Schicksalsverbundenheit von Staat und Bürger, 18:20: Arbeiterfestsendung; Abg. Wenzel Jaksch: Arbeiteraufstieg — Volksaufstieg, 18:40: Sozialinformationen, 18:45: Deutsche Presse, 22:20: Gesangsprogramm der Trager Lehrerinnen. — Prag, Sender II: 15: Wieder aus Konzerten, 15:15: Deutsche Sendung; Zeitgenössische Komponisten: Hindemith, Sonegger, Pfitzner etc., 15:50: Deutsche Presse. — Brünn: 16:10: Rundfunkorchesterkonzert, 17:40: Deutsche Sendung; Beethoven: Beide Eichendorffs, Rundfunklustspiel, 21:15: Hummel: Septet-D-moll. — Weßlau: 12:35: Militärkonzert, 14:15: Schallplatten, 22:35: Tangomuff. — Rastau: 12:05: Opernarrien, 18:15: Geigenkonzert. — Mähr.-Odrau: 18: Wieder von Gustav Mahler, 18:30: Wieder auf Schallplatten, 19:20: Rundfunkorchesterkonzert.



Vlasta Součková, wurde für die Verfilmung von Capeks „Hordubal“ engagiert.

die Lieferung von drei fetten Kühen nicht verweigern kann. Es ist ein realer Tribut, und die zuständigen Behörden des französischen Grenzstädtchens haben, obwohl auf der spanischen Seite Franco-Truppen stehen, den Beschluß gefaßt, die Tradition nicht zu brechen. Dieser Tribut stammt aus dem Jahre 928, als die Bewohner des heutigen Grenzterritoriums in den Kampf zwischen den Jimbern und den Bewohnern von Navarra eingriffen. Die Spanier haben vor 1300 Jahren gefiegt und als Kriegsentgelt für ewige Zeiten die jährliche Lieferung von drei fetten Kühen angeordnet. Die Kühe müssen von 15 Franzosen, die mit Hellebarden bewaffnet sind, über die Grenze gebracht werden, und die Wachmannschaft muß zum Zeichen, daß sie sich als Besiegte fühlt, feierlich vor den sieben Spaniern, die sie empfangen, die Hellebarden zu Boden senken. An der Spitze der französischen Delegation steht jeweils der Bürgermeister des Ortes, und er wird feierlich vom Alcaden empfangen. Sobald die Kühe, die mit bunten Bändern geschmückt sind, alles fest genug befunden werden und übergeben sind, werfen auch die Spanier ihre Waffen fort, die Hellebarden werden zu Kreuzen zusammengebunden, und dann rufen alle gemeinsam: „Friede von nun an!“ So ging dies jedes Jahr vor sich, und so wird es auch dieses Jahr geschehen. Weder die Bourbonen noch die Revolution noch Napoleon noch die zweite und dritte Republik haben je etwas daran geändert. Nur Napoleon III. hat sein Veto gegen die Auslieferung der Kühe erhoben; aber auch dies nützte nichts. In der Regel strömen viele Touristen in Bernas zusammen, um der Zeremonie beizuwohnen, aber dieses Jahr dürften vermutlich keine hinfommen.

Im Meer gestürzt. Südlich von Gothenburg fiel ein Privatflugzeug ins Meer. Hierbei kamen der Pilot und ein ihn begleitendes Mädchen zum Leben.

Gesegneter Appetit. Der internationale Kongreß der christlichen Arbeiterjugend, an dem auch eine starke tschechoslowakische Delegation teilnahm, wurde Sonntag unter Teilnahme von 42 Erzbischofen und Bischöfen und 70.000 Teilnehmern mit einer Ansprache des Kardinals Verdier abgeschlossen, worauf ein großes Bankett unter freiem Himmel von 40.000 Teilnehmern abgehalten wurde. Dabei wurden zehn Tonnen Pasteten, 40.000 Eier, 1200 Schweine, 5 Tonnen Käse, 3 Waggons Bananen, 5 Tonnen Pfirsiche und Weintrauben gegeben und neben anderen Getränken 20.000 Liter Wein getrunken.

Das weitere Wetter dürfte bei uns auch heute andauern. Im Osten des Staates dürften sich in den Nachmittagsstunden des heutigen Tages örtliche Wärmegewitter ausbilden. — Wahrscheinliches Wetter heute: Vorwiegend heiter bis wechselnd be-

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Gegen Kartellwillkür — für Erhaltung des Arbeitsplatzes

Die Absichten des Bundesrats, die Produktionsproduktion der Schönbrunn-Industrie um 40 Prozent zu kürzen, hat unter der Anstellung und Arbeiterkraft und der Geschäftswelt berechtigter Erregung ausgelöst, die ihren Ausdruck in einer eindringlichen Massenkundgebung fand, die vom Betriebsausschuss einberufen war. Für die Gewerkschaften legten die Arbeiter in deutscher Sprache die wirtschaftlichen Schäden dar, die eine Verkürzung der Inlands-Produktionsquote und letzten Endes einer Stilllegung des Betriebes haben müßte. Bürgermeister Bösl führte aus, daß auf Veranlassung der Gewerkschaften die Stadtgemeinde Aufträge der zentralen Behörden durch Eingaben informiert und entscheidendes Eingreifen verlangt hat. Neben der Arbeiter- und Angestelltenkraft und der Geschäftswelt werden auch die Stadtgemeinde, der Bezirk und der Staat durch die Stilllegung des Betriebes finanziell in Mitleidenschaft gezogen. Der Wegfall einer Lohnsumme von 6,2 Millionen Kronen müßte sich katastrophal auswirken. Die Umlagen würden sich für die Stadt um 11.500 und für den Bezirk um 49.000 Kronen vermindern. In einer Entschließung wird gegen die Absichten des Kartells entschieden Stellung genommen und von der Regierung entscheidende Maßnahmen zur Erhaltung des Arbeitsplatzes verlangt.

Der Streik der Handschuharbeiter

Im Prager Gebiet ist trotz der gegenteiligen Meldungen, die in einem Teil der Presse erschienen, ein vollständiger Streik der Handschuharbeiter im Gange. Die Unternehmer versuchten, den Verhandlungen dadurch zu entgehen, daß sie ausstiegen, sie seien nicht in Prag (1). Dies konnte schnell widerlegt werden. Die Streikleitung denkt unter diesen Umständen an eine Verschärfung und Ausdehnung der Bewegung. Die Gewerkschaften haben bedeutende Mittel zur Führung des Streiks freigegeben.

Die Ausfuhr von Lederhandschuhen steigt weiter

In den ersten fünf Monaten des Jahres wurden insgesamt 3.141.000 Paar im Werte von 68 Millionen Kč ausgeführt gegen 3.080.000 Paar im Werte von 54.900.000 Kč in der gleichen Zeit des Jahres 1936. Sowohl im Prager als auch im eragebirgischen Gebiete ist die Beschäftigung sehr gut. Obwohl die Unternehmer Forderungen brauchen, haben sie, wie der „Arbeiter“ erfährt, Weisungen gegeben, bei der Suche vorzüglich zu sein, damit der Eindruck erweckt werde, daß kein Bedarf an Handschuharbeitern vorhanden sei. Mit solchen Maßnahmen wollen sie über die günstige Lage der Handschuhindustrie hinwegtäuschen, um die Forderungen der Arbeiter abzulehnen zu können.

Insolvenzen und landwirtschaftliche Ausgleich

Am Juni wurden 84 Ausgleichsverfahren (1936: 91) eingeleitet und 61 Konkurse (56) eröffnet. Im ersten Halbjahr betrug die Zahl der Ausgleichsverfahren 453 (592), die Zahl der Konkurse 375 (441). — Die Zahl der landwirtschaftlichen Ausgleichsverfahren im Juni betrug 206. Seit Wirksamkeit der betreffenden Verordnung, d. i. seit April 1936 bis Ende Juni 1937 wurden insgesamt 10.805 landwirtschaftliche Ausgleichsverfahren eingeleitet, bei welchen die Aktiva 670 Millionen, die Passiva 1898 Millionen ausmachten, so daß eine Überschuldung von rund 700 Millionen Kč besteht.

Das neue Handelsgesetz. Das Justizministerium hat den Entwurf des neuen Handelsgesetzes fertiggestellt und in Druck gegeben. Der Entwurf besteht aus zwei Büchern. Im ersten werden in acht Haupttiteln die Bestimmungen über Kaufleute, Firmenregister, Handelsfirmen, Übernahme von Handelsbetrieben, Geschäftsbücher, Prokuristen und andere Handelsbedienstete und selbständige Agenten behandelt. Das zweite Buch regelt die Verhältnisse der Handelsgesellschaften. Das erste Buch ist das Ergebnis der Arbeit einer Spezialkommission, die vor Jahren errichtet wurde

und hauptsächlich aus Hochschulprofessoren besteht, das zweite Buch wurde im Justizministerium ausgearbeitet. Der Entwurf wird den Interessenten zur Aeußerung vorgelegt werden. Die Arbeiten an dem dritten Buch, welches sich mit den Geschäften befaßt, wird, sowie am Einführungsgezet, werden im Herbst fortgesetzt werden; die Arbeiten am dritten Buch hängen allerdings stark von den Ergebnissen der parlamentarischen Behandlung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches ab, so daß an eine Endredaktion erst geschritten werden kann, wenn die Resultate dieser parlamentarischen Arbeiten vorliegen werden. Die Reform des Aktienrechtes, der Gesellschaft mit beschränkter Haftung und des Genossenschaftsrechtes ist einer besonderen gesetzlichen Regelung vorbehalten.

Exporte über Triest fast verdoppelt. Die tschechoslowakische Transitausfuhr über Triest hat nach Aufhebung der Sanktionen einen raschen Aufschwung genommen. In den ersten fünf Monaten 1937 exportierte die Tschechoslowakei über Triest für 21,3 Millionen Kronen Waren gegen 11,3 Millionen in der gleichen Zeit 1936.

Die tschechische Großverkaufsgesellschaft übernimmt eine Zündholzfabrik. Die VOP bemühte sich seit langer Zeit um die Bewilligung zur Errichtung einer Zündholzfabrik, die Versuche scheiterten bisher aber an einem österreichischen Patent, welches die Errichtung neuer Fabriken an eine behördliche Bewilligung band. Nunmehr kaufte die Großverkaufsgesellschaft eine bestehende Kartell-Fabrik in Velsa Bystca und übernahm gleichzeitig die Erzeugungsberechtigung. Die Fabrik hat eine tägliche Leistungsfähigkeit von dreißig Millionen.

Die Verhandlungen mit Frankreich. Vor einigen Tagen wurden in Paris die tschechoslowakischen Forderungen vorgelegt, welche die Gewäh-

rung von Mehrkontingenten für gewisse unserer Erzeugnisse betreffen. Diese Revisionsverhandlungen sind im tschechoslowakisch-französischen Handelsvertrag vorgelesen und betreffen diesmal die Kompensationen für den anlässlich der Weltausstellung besonders großen Reiseverkehr aus der Tschechoslowakei nach Frankreich.

Neuer Franc-Sturz

Nachdem am Samstag der französische Franc neuerlich bedeutend gefallen war, endete er Montag mit einem Kurs von 131,30 im Verhältnis zum Pfund. Wie die Pariser Abendblätter andeuten, hat der Stabilisierungsfonds zur Festigung des Francs eingegriffen. Dies sei der erste größere Eingriff unter der Regierung Chautemps. Zur Besserung der Stimmung trug in bedeutendem Maße die Erklärung des Ministers Bonnet bei, er werde in der morgigen Sitzung des Ministerrates weitere Finanzmaßnahmen zur Sicherung des Budgetgleichgewichtes vorlegen. Die tschechoslowakische Krone schloß im Verhältnis 92,80 zu 100 Kč. Es ist dies ihre höchste Notierung im heurigen Jahre. In der ersten Notierungsversammlung zu Beginn der Regierung Chautemps nach der Devaluierung des Francs notierte die Kč 92,50 und fiel in der letzten Zeit auf 90.

Pariser Kellnerstreik vor dem Ende. Der Streik der Angestellten in den Pariser Hotels und Kaffeehäusern nähert sich seiner Beilegung. Die Arbeitgeber haben versprochen, daß sie nach Beendigung der Ausstellungen in die Regelung der Arbeitszeit mit zwei freien Tagen einwilligen werden. Sie haben es jedoch abgelehnt, jene Angestellten aufzunehmen, die ihren Dienst verlassen haben. Die Zahl dieser Angestellten beträgt etwa sieben Prozent der Gesamtzahl. Ministerpräsident Chautemps hatte sich einem Vertreter des Savas-Bureaus gegenüber scharf gegen den Streik ausgesprochen und insbesondere Maßnahmen gegen Ausschreitungen angekündigt.

Eine Internationale Woche für Spanien

(N. Y.) In diesen Tagen wird es ein Jahr, daß der Feldkampf des spanischen Volkes um seine Freiheit begonnen hat. Aus einem Kampf gegen rebellierende Generale ist er heute zu einem Kriege gegen die Expeditionsheere ausländischer faschistischer Mächte geworden.

Vom ersten Tage an hat die Arbeiterschaft der ganzen Welt den Kampf ihrer Brüder in Spanien mit einer leidenschaftlichen Anteilnahme begleitet, für die es in der Geschichte kein Beispiel gibt. Die Leistungen der Internationalen Brigaden und der gewaltige Umfang des Hilfswertes für das republikanische Spanien sind Zeugen dieser aktiven Solidarität.

Bei der großen internationalen Spanienkonferenz, die die S. A. J. und der I. G. V. gemeinsam am 10. und 11. März in London abhielten, wurde auf Antrag der spanischen Delegation auch ein Beschluß gefaßt, der die Veranstaltung einer internationalen Propaganda-Woche für Spanien vorschlug, die Durchführung jedoch dem Einvernehmen der beiden Internationalen überließ. Die jüngst abgeschlossene Ankündigung des I. G. V. in Warschau hat diese Frage neuerlich geprüft und einen konkreten Vorschlag gemacht.

Nunmehr haben die S. A. J. und der I. G. V. alle ihnen angeschlossenen Organisationen aufgefordert, vom 31. Juli bis zum 6. August eine große internationale Propaganda-Woche für Spanien zu veranstalten. Die Form der Veranstaltungen ist den einzelnen Landesorganisationen überlassen. Die Arbeiter-Schmiede in Antwerpen, deren Abschlußfeier am Sonntag, den 1. August stattfindet, wird gleichfalls den Charakter einer großen internationalen Demonstration für Spanien annehmen.

Die S. A. J. gibt für die Spanien-Woche folgende politische Parolen aus, die auf Antrag der spanischen Arbeiter-Organisationen von der letzten gemeinsamen Sitzung der S. A. J. und des I. G. V. in Paris zu Forderungen der internationalen Arbeiterschaft erhoben worden sind:

- Anwendung der Bestimmungen des Völkervertrages auf den spanischen Konflikt.
- Wiederherstellung der vollen Handelsfreiheit für die rechtmäßige spanische Regierung.
- Uneingeschränkte Solidaritätspflicht, bindend für alle Arbeiterorganisationen und alle Sozialisten.

Ausland

Neue Männer in Polen?

(Wp.) Während heute bei allen Beratungen regelmäßig fünf Namen genannt werden, nämlich Staatspräsident Moscicki, Generalinspektor Marschall Rydz-Smigly, Ministerpräsident General Slawoj-Stubowski, Vizepremierminister und Finanzminister Kwiatkowski und Außenminister Oberst Beck, treten in letzter Zeit in zunehmendem Maße andere Namen in den Vordergrund, die die Vermutung aufkommen lassen, daß in nicht allzu ferner Zeit an den entscheidenden Posten Polens Personalveränderungen erwartet werden können. Dazu gehören zwei Namen, die auch heute schon eine gewisse Rolle spielen, und zwei weitere Namen, die bisher relativ im Hintergrund waren. Da ist einmal Kriegsminister Kasprzak, ein kampferprobter Pilsudski, der als erster im August 1914 an der Spitze der 1. Kompagnie des 1. Legionärregiments die russische Grenze überschritt und heute Mitarbeiter von Rydz-Smigly ist. Er ist politisch ein unbeschriebenes Blatt, doch munkelt man davon, daß man seiner bedürfen werde, wenn man die Armee noch stärker als bisher in die Politik einziehen müsse und wenn eine starke, richtungsmäßig nicht abgestempelte Autorität für die Erhaltung der inneren Ordnung benötigt werde. Das deutet darauf hin, daß man einer kritischen Zuspitzung der inneren Verhältnisse Polens entgegensteht. Daneben wird Oberst Roc genannt, der ebenso Politiker wie Militär ist und in der Presse, im Finanzministerium, in der Bank von Polen sowie bei der Gründung des „Lagers der nationalen Einigung“ eine große Rolle gespielt hat. Auch er untersteht sich bedingungslos dem Marschall Rydz-Smigly und gilt als Vertreter einer autoritären, jedoch auf eine faschistische Massenbewe-

gung verzichtende Staatsführung mit nationalstischem Kurs. Seine Berufung in die Regierung wird erwartet. Wer sind nun die beiden anderen, die bisher mehr eine sekundäre Rolle spielten? Zunächst Dr. Gragzynski, seit elf Jahren Wojwode von Polnisch-Oberschlesien und Vertreter eines besonderen Flügels im Regierungslager der „Sanacja“. Sein Programm lautet auf Gleichsetzung des nationalen mit dem sozialen Gedanken, Durchsetzung des Staatswohls gegen alle Sonderinteressen und — Unabhängigkeit der Haltung Polens auch gegenüber dem westlichen Nachbarn. Auf Gragzynski hofft also ebenso der kleine Mann wie die Gegner der bisherigen außenpolitischen Orientierung. Schließlich sei Justizminister Grabowski genannt, dem im Gegensatz zu dem als links geltenden Gragzynski seit seiner Tätigkeit als Ankläger im Prozeß von Brest-Litovsk der Ruf eines rechten Politikers vorausgeht. Seit seinem Besuch in Berlin, wo er Verhandlungen über die Förderung der Zusammenarbeit mit den Juristen des Dritten Reiches führte, gilt er als besonders zugänglich gegenüber nationalsozialistischen „Anregungen“.

Neue deutsche Spanientransporte

Hamburg. (F. R.) Die hiesige Odenburger Portugiesische Dampfschiffreederei ist an der Durchführung von Materialtransporten für Spanien vorzugsweise beteiligt. Aber auch alle anderen Reedereien, die Schiffe in südlicher Richtung laufen haben, nehmen die günstige Gelegenheit des Großverdienstes mit. Die Schiffe mit Franco macht zu einem wesentlichen Teile ein Schiffsmakler Ott, dem nachgeredet wird, daß er schon vorher an der Ausbeutung marokkanischer Bodenschätze besonders beteiligt gewesen ist. Der Sitz seiner Gesellschaft befindet sich in Berlin. Dort hält sich auch die andere Gruppe auf, die der

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)
Prag. Bei der Montag-Ziehung der 2. Klasse der 37. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:
130.000 Kč Nr. 104519.
20.000 Kč Nr.: 77953.
10.000 Kč Nr. 86390, 63473, 69924.
5000 Kč Nr.: 108185, 10823, 57111, 21696, 114702, 113061, 106805.
2700 Kč Nr.: 66135, 461, 25741, 115444, 90719, 23168, 5110, 40185, 68966, 81309, 117492, 48305, 115918, 117205, 31018, 99837, 56148, 37075, 60554, 27312, 12552, 2379, 39539, 74228, 26792.

Franco-Gesandtschaft direkt untersteht und ebenfalls umfangreiche Geschäfte nach Spanien vermittelt.

„Schulter an Schulter.“ In Wels in Oberösterreich fand Sonntag ein Kongreß österreichischer und reichsdeutscher Frontkämpfer unter dem Motto „Schulter an Schulter“ statt. Ursprünglich war der Kongreß verboten worden, doch wurde er später bewilligt, nachdem die Verantwortlichen den Behörden einige Garantien gegeben hatten. Minister Glatze-Horstena und der deutsche Botschafter in Wien von Papen hielten Ansprachen. Die Frontkämpfer, ungefähr 14.000 aus Oesterreich, aus Deutschland nur 1500, enthielten sich überhaupt jeder Kundgebung. Dagegen veranstaltete das durch die Landbevölkerung verstärkte Publikum bei dem vormittägigen Umzug der Frontkämpfer lebhaftige Demonstrationen. Die Unruhefächer riefen „Sieg Heil“ und andere Schlagworte. Als die Jugend sang, wurde sie vom Publikum mit Liedern überhört, als die österreichische Hymne gespielt wurde, sang man den Text der reichsdeutschen Hymne u. ä. Die Polizei, die wiederholt einschreiten mußte, verbot das angelegte Defilee. Bei den Demonstrationen wurden zahlreiche Personen, hauptsächlich junge Nationalsozialisten, verhaftet; in den Abendstunden herrschte in Wels wieder Ruhe.

Die Kämpfe in Bagiristan. (Wp.) An der Nordwestgrenze Indiens konnte der Aufstand bisher trotz größter Anstrengungen noch nicht liquidiert werden, obwohl die Kämpfe nun schon ein halbes Jahr dauern und 37.000 Mann aufgebunden worden sind. Die Operationen werden durch die Nähe der afghanischen Grenze behindert, da bei den Truppenbewegungen politische Gesichtspunkte berücksichtigt werden müssen. Die auffälligen Stämme machen sich diesen Umstand zunutze und weichen in kritischen Momenten über die afghanische Grenze zurück. Bedenklicher ist noch, daß die Afghanen diesen Stämmen, mit denen sie sich als Mohammedaner verbunden fühlen, oft aktive Hilfe leisten. Dies Zusammengehörigkeitsgefühl der mohammedanischen Völker bereitet England überhaupt wachsende Sorge. In Indien ist ein mohammedanischer Block im Werden, der sich auf den Indus, die Nordwestprovinzen sowie Beludschistan erstreckt und auch Kontakt mit Afghanistan und Persien sucht. Alle diese Dinge komplizieren die Situation und machen den Aufstand in Bagiristan zu einem besonders heißen Problem.

Zwei Kriegsminister. Wir lesen im Kopenhagener „Socialdemokraten“: Die Wehrminister zweier Länder besuchten in den letzten Tagen das dänische Grenzgebiet: Genoffe Alfing Andersen und Marschall Blomberg. Die Presse hüben und drüben bezeichnet diese Begegnung; in der Form einer kleinen Notiz bei uns in Südbütland, in großer Aufmachung, mit bombastischen Ueberschriften im Reich. Unser Verteidigungsminister hatte freilich nur auf einer Perientour zu Made die Gelegenheit benutzt, sich die Kasernen dort unten anzuschauen, während der Generalfeldmarschall, nicht ganz so anspruchsvoll, auf einem Kriegsschiff eigens die Fahrt von Kiel nach Flensburg zurücklegte, um sich der Sicherheit der Nordgrenze des Reiches zu vergewissern. Dafür wurde er aber auch mit den höchsten militärischen Ehren empfangen, als sein Kreuzer die Marinekation Mürwik anließ. Dort legte er der Mannschaft dar, was man von den Soldaten der Wehrmacht im Ernstfalle erwarte. Dann gab es noch eine Mischenparade zu Lande. — Inzwischen sind die Gäste wieder abgereist. Alfing Andersen hat sich auf sein Stahlpferd geschwungen und strebt nun dem Norden an. Kriegsminister Feldmarschall Blomberg aber ist unter Ehrensalut an Bord des Kriegsschiffes gegangen. —(Bn—)

Was soll aus Spanien werden? Der frühere spanische Delegierte beim Völkerverbund, Mabaeriga, schreibt in einem an die „Times“ gerichteten Briefe u. a., daß man Spaniens innere Verhältnisse nicht bessern könne, wenn das Land zugrunde gerichtet sei. Spanien werde weder faschistisch, noch kommunistisch werden und fremde Hilfe, welche dem Lande nicht selbstlos zur Verfügung gestellt werde, könne im Lande nur tiefste Verstimmung auslösen.

Auflösung für Danziger Eisenbahner verboten. Durch eine Anordnung der polnischen Staatsbahndirektion wurde die Anwendung des sogenannten deutschen Grases für Danziger Eisenbahner grundsätzlich untersagt, und zwar gleichgültig ob es im Dienst oder außer Dienst geschieht und ob der Beamte Uniform oder Zivilkleidung trägt. Das Verbot gilt auch für deutsche Eisenbahner Danziger Staatszugehörigkeit und hat in Danzig außerordentlich verstimmt. (DND.)

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	758.—
100 Markmünzen	810.—
100 österreichische Schilling	583.50
100 rumänische Lei	16.35
100 polnische Zloty	548.50
100 ungarische Pengö	566.50
100 Schweizer Franken	657.—
100 französische Francs	108.70
1 englisches Pfund	141.50
1 amerikanischer Dollar	28.60
100 italienische Lire	136.40
100 holländische Gulden	1577.—
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	484.50
100 dänische Kronen	692.—
100 schwedische Kronen	732.—

Trager Zeitung

Tschechoslowakische Flieger starteten nach Zürich. Montag um 11 Uhr vormittags starteten auf dem Flugplatz in Nöbel 18 tschechoslowakische Flugzeuge, die an dem internationalen Flugwettbewerb in Zürich teilnehmen und unter Führung des Fliegermajors A. S e h stehen. Es handelt sich um acht Maschinen, Type Avia B 122, vier Maschinen Type Avia B 534 und eine Maschine Type Kofler. Zur Verabschiedung hatten sich für die Militärverwaltung Flieger-General Vicherek, die Generalität, als Vertreter des Aeroclubs der Tschechoslowakischen Republik Bentralsekretär Kopecký, die Familienmitglieder der Startenden und die Vertreter der Fliegerkorporationen eingefunden.

Benzinexplosion. Die Inhaberin einer Drogerie in Hohenleobitz, Suherische ul. 26, gab in der fünften Nachmittagsstunde des Montag Benzin aus einem drei Liter fassenden Gefäß um. Sie bestand sich in der Nähe eines brennenden Petroleumsofers. Die sich entzündenden Benzindämpfe entzündeten sich an der Flamme des Sofers und es erfolgte eine Explosion. Sowohl die Drogistin, wie auch ihr Gehilfe Stanislas Seimich erlitten Verbrennungen an Gesicht und Händen. Glücklicherweise hatte die Explosion aber keine schweren Folgen. Beide Verletzten konnten nach der ersten Hilfeleistung in häusliche Pflege entlassen werden. Der durch die Flüssigkeit entstandene Brand konnte von der Feuerwehr, die alsbald zur Stelle war, erstickt werden, ohne größere Dimensionen anzunehmen.

Gerichtssaal

Paul Parkus wieder vor Gericht

Brag. (rdb.) Der famose ehemalige Rechtsvertreter des Trager Dominikanerordens, dessen Prozeß so interessante Details aufwies, erschien neuerlich vor dem Trager Strafgericht. Diesmal stand er vor dem Senat des O. R. Dr. S r u t a und die neuerliche Verhandlung war das erste und ziemlich maniere Ergebnis der umfangreichen Nichtigkeitsbeschwerde, die Parkus an das Oberste Gericht eingeleitet hatte. Zum Großteil wurde die Nichtigkeitsbeschwerde von der höchsten Instanz verworfen. Nur in einem relativ untergeordneten Punkt wurde das erste Urteil aufgehoben und eine teilweise neue Verhandlung angeordnet. Es handelt sich um jenen Punkt der Anklage, nach welchem Parkus zur Last gelegt wurde, daß er in Vertretung eines Klienten aus der Erbschaftsmasse des verstorbenen Eigentümers der Firma Raunert auf strafbare Weise verschiedene Maschinen herausgelockt und unter der Hand verkauft habe. Dieser Punkt war allerdings bei weitem die geringste Straftat, die dem Herrn Parkus von der Anklage zur Last gelegt wurde. Immerhin vertrat er seinen Standpunkt mit großer Bestimmtheit und beständlichem Selbstbewußtsein, das davon Zeugnis gab, daß Parkus sich tatsächlich, wie er sich am vorletzten Verhandlungstag äußerte, „nicht aus ein paar Jahren macht“. Jedenfalls hat ihm die bisherige mehr als anderthalbjährige Haft wenig anhaben können. Die Verhandlung endete in diesem Punkte tatsächlich mit einem *r e i s p r u c h*, der zur Folge hatte, daß das ursprüngliche Urteil, das auf vier Jahre gelautet hatte, dahin gemildert wurde, daß Paul Parkus nunmehr nur zu dreieinhalb Jahren schweren Kerker verurteilt erscheint.

Kunst und Wissen

Ein Denkmal für Peter Rosegger in der „Waldheimat“. In Krieglach in Steiermark, in der bekannten „Waldheimat“ von Peter Rosegger, wurde soeben ein Denkmal des Dichters errichtet. Das interessante Denkmal stellt einen Waldbauernbuben dar, der auf hochgearteten Steinen sitzt und zum Himmel emporsieht, während eine große, waagrecht stehende Steinplatte das Denkmal die Aufschrift trägt: „Als ich noch der Waldbauernbub war...“ (Der österrödische Dichter Peter Rosegger wurde am 31. Juli 1843 in

Der Sonnenmaler

Zum 90. Geburtstag Max Liebermanns

„Er ist aus der neueren, nationalen Geschichte Deutschlands gar nicht mehr fortzudenken, er ist organisch verwachsen mit dem Boden, dem er so reiche Keime entlockt hat, er ist ein Produkt der deutschen Kunst und des deutschen Volkscharakters.“

(Karl Scheffler, 1912.)

Ein Künstler als den größten zu bezeichnen, ist eitel. Es ist im Wesen des wahren Künstlers gelegen, daß man ihn nicht werten kann. Seine Fähigkeit zu führen hat nicht selten weniger mit seinem Genie zu tun, als mit anderen Eigenschaften, die er besitzt. Wenn Max Liebermann in einer autobiographischen Skizze den Materalanspruch zitiert: „Ich kann nicht sagen, was ich malen wollte. Wenn ich es sagen könnte, hätte ich es nicht zu malen gebraucht.“ so scheidet er kurz denjenigen Teil der Kunstbetreiber beiseite, der einem Werke verstandlos gegenüber zu stehen pflegt, das seinen Titel beisteht. „Der spezifisch malerische Gehalt eines Bildes ist umso größer, je geringer das Interesse an seinem Gegenstande selbst ist; je reiflicher der Inhalt eines Bildes in malerischer Form aufgegangen ist, desto größer der Maler.“ Wiederrum eine Belehrung für Betrachter, doch gleichzeitig eine solche für Maler, der hinauszufragen ist: „Aus dem vollendeten Sand-

Kriegsplatz in Steiermark als Sohn eines Gebirgsbauers geboren und starb am 26. Juni 1918 in Krieglach.“

Sommerspielzeit Kleine Bühne. Das bei täglich ausverkauftem Hause wegen bereits abgeschlossener anderweitiger Gastspielverträge abgebrochene

Ensemblespiel Fritz Grünbaum—Karl F a r l a s findet morgen um 8 Uhr abends mit der Revue „Gangster über Wien“ seine Fortsetzung. Preise: K 5.— bis 35.—. Vorverkauf: Bohemiafiliale (Deutsches Haus, Tel. 24687), Wegler, Trubsiat, Neues Deutsches Theater.

Sport • Spiel • Körperpflege

Olympiademannschaft der Atus-Union schlägt Stak-Verbandself 6:1 (4:1)

Das Treffen der Auswahlmannschaft der Atus-Union mit der Elf des Trager Stak-Verbandes vor Antritt der Reise nach Antwerpen zur Arbeiter-Olympiade brachte dieser wohl einen ziffernmäßig großen Erfolg, doch konnten die gezeigten Leistungen nicht voll befriedigen. Vor allem verstand es die Mannschaft nicht, System in ihr Spiel zu bringen, ja, sie ließ sich sogar das ungekünstelte Spiel der Trager aufdrängen. So kam es, daß meist Einzelleistungen zu Torerfolgen führten, daß hiezu in der Hauptsache die Flügelstürmer beteiligt waren hatte keine Ursache darin, daß die gegnerischen Außenläufer, besonders der linke, reichlich schwach waren. Da hätte ein raumgreifendes Flügelspiel forciert werden müssen und hätte dies ein noch weit höheres Torergebnis für die Unionself gebracht. Daß die Trager trotzdem des öfteren beängstigend im Angriff liegen konnten, ist auf das schwache Spiel der Unionsläufer zu suchen und hatte daran die rechte Seite den größeren Anteil. Die Käuferreihe darf niemals vergessen, daß sie neben der Abwehr auch den Aufbau des Angriffes zu versehen hat und daran hat es stark gemangelt. Jedenfalls wird die Unionsmannschaft in Antwerpen ganz anders kämpfen müssen, wenn sie nur einigermaßen Erfolg haben will.

Wenig nach Spielbeginn übernimmt die Unionself die Führung. Wenn auch ein scharfer Schuß des Rechtsaußen vorerst ein Abseitsvergehen ergibt und bald darauf der Linksaußen, allein vor das Tor kommend verschießt, so heißt es doch bald 1:0, wofür der Unions-Mittelstürmer verantwortlich zeichnet. Eine zweite Vorlage zum Linksaußen erzielt kurz darauf 2:0. Dann folgen zwei Strafstoße wegen regelwidrigen Spiels an der Strafraumgrenze der Trager, die zu nichts führen. Da arbeitet sich der Linksaußen der Union schön durch, ein weiterer Paß in den freien Raum wird vom Rechtsaußen aufgenommen und dessen scharfer Schuß vor dem Verteidiger der Trager ins Tor zum 3:0. Jetzt ist es der Halbspieler, welcher mehrere Gegen-

über umspielt und mühelos zum 4:0 einfindet. Nach diesen Erfolgen gibt die Unionself für einige Zeit dem Gegner freie Bahn. Das führt zum ersten Erfolg der Trager, welcher auch der einzige bleiben sollte. Ein Verteidiger köpft den Ball zum Tormann zurück, welcher denselben jedoch berührt, so daß der Halbspieler der Trager unbehindert den Ball in das Tor schießen kann. Darauf gibt es noch einen Handelfmeter gegen das Unionself, der in das rechte Torfeld glänzend geschossen, aber ebenso glänzend vom Tormann abgewehrt wird. Noch einige Angriffe der Trager und die erste Halbzeit ist zu Ende.

In der zweiten Halbzeit gibt es eine Strömung vor dem Unionself. Der Schiedsrichter gibt, nicht ganz verhältnißmäßig, im Strafraum einen Schiedsrichterball, welcher zur Ecke führt. Die erfolglosen Bemühungen der Trager, die übrigens eine schärfere Gangart eingeschlagen haben, lassen diese nach einiger Zeit wieder zurückfallen. Vorerst werden jedoch einige Angriffe der Unionself durch Abseits gestoppt. Dann ist es aber wieder der Union-Rechtsaußen, der eine schöne zweite Vorlage übernimmt und zum 5:1 einschließt. Ein Eckball bei den Tragern führt zu nichts, denn der Kopfstoß des Rechtsaußen geht daneben, wie auch die Mittelstürmer darauf verschießt. Dann zeichnet sich der Stak-Tormann aus, indem er einen scharfen Nachschuß herbeiführt. Der Rechtsaußen der Unionself spielt sich neuerlich durch den Halbspieler, durch und schon fliegt der Ball ins obere Torfeld. 6:1! Nun legen noch einmal die Trager los, bemüht das Resultat zu verbessern, doch gibt dies nur dem Union-Tormann Gelegenheit, sein gutes Können unter Beweis zu stellen. Noch einmal, nach nutzlosem Geplänkel geht die Unionself zum Angriff über, der Rechtsaußen verschießt knapp, dann weist der Schiedsrichter, der sein Amt sehr gut versteht, ein Spiel ab, das zwar einen Erfolg brachte, aber die Unionself nicht zur vollen Entfaltung ihres Könnens gezwungen hat.

Mitropa-Cup: Austria siegt weiter

Im Wiener Stadion wurde Sonntag das erste Spiel der Vorkampagne zwischen Austria und Ferencvaros Budapest ausgetragen. Die Wiener boten die bessere Leistung und gewannen verdient 4:1 (2:0). Die Budapestler hatten im Angriff ihre schwächste Waffe; obwohl das Spiel ebenfalls ein Sieg war, fand es vor dem Tore keinen erfolgreichen Abschluß.

Unentschiedene Spiele im Qualifikationsturnier

In Pardubitz standen sich DFC Prag und der dortige SK gegenüber. Die Begegnung endete 3:3 (1:2). Entgegen den letzten Spieleregebnissen zeigte der DFC diesmal mehr Ernst und Energie, so daß eine vorher völlig aussichtslos scheinende Partie mit einem annehmbaren Remis endete. Doch merkwürdig bleibt dabei noch die Schussunsicherheit der Stürmer, denen nur ein Tor schuß gelang, während die übrigen das Tor erzielte.

Gleichfalls mit einer Punkteteilung endete die Begegnung *C e h i e* *K a r l i n* mit *F C* *P i l a s o* auf dem Plage der letzteren. 1:1 (0:0) lautete der Schlußstand. Obwohl Pilsafo die erste Halbzeit überlegen war, erzielte es erst nach der Pause ein Tor, das die Karliner nach kurzer Zeit aufholten. Sodann brachten die Karliner eine scharfe Note ins Spiel, die dazu führte, daß der Tormann der Heimischen bei der Abwehr eines Balles zu Fall gebracht wurde und liegen blieb. Ein Funktionär von Pilsafo, der dem Westtürken zu Hilfe eilte, wurde von den Karlinern angegriffen und geschla-

gen, worauf die Zuschauer auf das Spielfeld drangen.

Das Durcheinander im DFV

Der DFB hat bekanntlich seinen Obmann verloren und absehbar dürfte eine Wache verfallen ist, herrscht noch keine Klarheit darüber, wer sein Nachfolger sein soll. Wie verlautet, soll der bekannte Westgau-Obmann Friedl der Nachfolger Dr. Fiedrich werden. Wenn man sich hierbei vor Augen hält, welche Zustände im Westgau in Punkt Disziplin und Fairneß herrschen, die dazu geführt haben, daß dieser Gau den gewöhnlich gerade schmeichelhaften Titel „Wildwestgau“ erhielt, so sehen gewisse Kreise im bürgerlichen Fußballsport mit Bangen dieser neuen Weta entgegen.

Nachdem mit Dr. Fiedrich auch der Nordgau-Obmann seine Funktion niedergelegt hat, folgte nun der Geschäftsführer des Westgaues mit seiner Demission. Wie unangenehm diese Demissionen in bürgerlichen Kreisen empfunden werden, geht auch daraus hervor, daß hierüber gebrachte Notizen nur in wenigen Worten und in kleinster Schrift an beredeter Stelle aufscheinen. Wie man hört, will man im August den Vollzugsausschuß und erst im September den Vorstand einberufen, deren Sitzungen zur Wahl eines neuen Obmannes führen sollen. Bis zu dieser Zeit wird wohl hinter den Kulissen die neue Person ausgewählt sein, die den sanierungsbedürftigen DFV aus seinen finanziellen wie dem übrigen „unpolitischen“ Sorgen herauszuführen soll. Von Interesse wäre noch, daß im Amtsblatt des DFB ein Aufruf erschien, welcher zu „gemeinsamer Arbeit“ auffordert und vom — Westgau-Obmann Friedl gezeichnet ist.

werker kann nie der Künstler werden ohne den göttlichen Funken der Phantasie.“ Göttliches aber zu erkennen und zu begreifen ist bisher nur einer verschwindenden Minderheit vorbehalten geblieben. Max Liebermann ist viel gelehrt worden, teils aus echtem Unverständnis, teils aus Höflichkeit. Daß er sich, ohne Not und Hunger, durchzuheben vermochte, verbannte er seinem Schicksal, das ihn im Laufe eines wohlhabenden Fabrikanten zur Welt kommen ließ, im Hause einer alten jüdischen Patrizierfamilie, deren Wurzeln tief im Berliner Boden verankert waren, väterlicher- und mütterlicherseits — die Mutter, geborene Galler, deren Vetter anno 68 Bürgermeister der Stadt Hamburg gewesen, — in jenem Hause, das er erst nach seinem Tode verlassen hat. Das Unverständnis des Liebermannschen Werke gegenüber war nur ein Zeugnis für die ewige Haltung des Geistesigen dem Heutigen gegenüber, daher mit Gleichmut zu ertragen und überwindlich. Bistlich zum Beispiel äußerte sich noch im Jahre 97 in der „Vollstreckung“: „Warum müssen solche „Studien“ und „Skizzen“ nur aus roß und flüchtig hingeflüchteten Farbenspelen bestehenden Fixierungen empfangener Impressionen notwendig öffentlich ausgestellt werden?“ Wie abtöndend die Lieblosigkeit, ja Rohheit ihrer Behandlung, die Vernachlässigung der Details. „Ich vermisste in den meisten Malereien nichts weniger als alles, was den Reiz und Wert wirklicher Malereien ausmacht.“ Der damals immerhin schon fünfzigjährige vermochte folcherlei zu ertragen, nachdem er Stürme überstanden hatte, wie denjenigen im bairischen Landtag von 1880, der das Bild „Jesus im Tem-

pel“ zur Ursache hatte, und darin bestand, daß die hohen Herren zu Münden, Räte und Politiker, wegen der Darstellung des Gemäldes tobten und, ohne es auszusprechen, den jüdischen Maler angriffen, der es gewagt, voll Liebe und Können, den Knaben Jesus zwischen härtigen Männern eifern im Tempel zu malen. Sie glaubten ihre Seelenhaltung der Religion gegenüber am besten dadurch zu beweisen, daß sie sich als zutiefst beleidigt bezeichneten. Daß das Bild 1911 von der Hamburger Kunstschule um 80.000 Mark erworben worden ist, änderte nichts an der Tatsache, daß die maßgebenden Stellen des deutschen Reiches 50 Jahre später zur Auntaufassung des bairischen Landtages von 1880 zurückkehrten und die Werke Liebermanns, das Weltberühmten des unsterblich Gewordenen, Abemierpräsidenten, Begründers der Berliner Sezession, Ehren doktor der Berliner Universität, ablehnen, verbannen, weil er Jude war.

Das Unverständnis seinem Werk gegenüber hat Liebermann überstanden, die tragikomische Einstellung des alten, wiedererstandenen Oberpräsidenten-Geistes nicht. Sein Leben aber war gegnet, vom Anbeginn bis zum Ende, so daß er seinem Berliner Hause als Irrleiter die Augen für immer schließen durfte, ohne zu lange und zu fühlbar unter dem Hexenabbat zu leiden, der zingumher ausgebrochen war. „Ich wohne im Hause meiner Eltern, wo ich meine Jugend verbracht habe und es würde mir schwer fallen, wenn ich wo anders wohnen sollte. Auch ziehe ich Berlin-jeder anderen Stadt als bleibenden Wohnsitz vor.“ Weder zu arm, noch zu jung, durfte er bleiben. Sie haben den alten Mann nicht

Ein gesundes Herz und starke Nerven
siegen. Nehmen Sie die klinisch und
ärztlich empfohlenen Pastillen



Amaka
24 Past. K 7

Für Diabetiker in gleicher Zusammensetzung
ohne Zucker. Mit der Bezeichnung D in jeder Apotheke

Sonstige Fußballergebnisse. Grasslich: Tep-
licher SK gegen DFC 7:5 (3:3). — *K a r l s b a d*:
SK gegen Sportbrüder Eger 10:1 (4:0). —
V r u c h: Sportbrüder gegen Sportbrüder Gredens-
stein 6:1 (2:1). — *S a g*: DFC gegen SK Ko-
pist 6:8 (3:3). — *G a b l o n g*: Sparta Prag
somb. gegen DFC 5:2 (3:0). — *R e i c h e n-
b e r g*: Waidorfer SK gegen DFC 6:0 (2:0).
T r a u t e n a u: DFC gegen DFC Neudorf 4:0
(1:0). Verbandsmeisterschaft des DFB. — *T r o p-
p a u*: DFC Jägerndorf gegen DFC Teschen 4:1
(1:1).

Davis-Cup Amerika—Deutschland 2:1. Am
Montag wurde in Wimbledon im Interzonen-Finale
des Davis-Cups, das wohl für die ganze Wenen-
gen entscheidende Doppel, ausgetragen. Die Ame-
rikaner *B u d g e* *M a l o* gewannen das harte
Kampf gegen die beiden Deutschen *V. C r a m* *m* *S e n-
e l* *E* *4*: *6*, *7*: *5*, *8*: *6*, *6*: *4*, so daß aller Wahr-
scheinlichkeit nach Amerika Endsieger werden dürfte.

Neuer Leichtathletik-Weltrekord. Der ameri-
kanische Sportler John Woodruff lief bei den pan-
amerikanischen Spielen in Dallas über 800 Meter
in 1:47,8 Min. eine neue Weltbestleistung und ver-
besserte damit den Weltrekord von 1:49,8, der von
Cushman und Hampson gehalten wurde.

**Der Leichtathletik-Weltkampf Ungarn gegen
Österreich,** welcher in Sopot für Austragung ge-
langte, endete mit 73:54 Punkten für die Ungarn.

Die „feindlichen Brüder“ Österreich—Italien.
Nach dem Bruch Admira—Genova sind die sportli-
chen Beziehungen dieser beiden Länder sehr „ge-
trübt“ worden. Der Frauen-Leichtathletikwettkampf,
der in Italien durchgeführt werden sollte, wurde aus
„Gründen der öffentlichen Ruhe“ abgesetzt und nun
fällt auch die in Wien vorgesehene Begegnung der
Boxer aus. Wenn das so weiter geht, wird wohl
auch das Mitropacup-Endspiel (falls Austria in
Budapest ebenso günstig abschneidet) daran glauben
müssen. Ja, es tut sich was mit dem „böfere-
verbundenen“ Sport der Bürgerlichen.

**Die Internationale Ruder-Regatta der Tsche-
choslowakei,** in Billington ausgetragen, endete zu
überwiegendem Teil mit Siegen der Schweizer und
Österreicher. Besonders großes Interesse fand das
Messen der großen Einer, das der Wiener Oasen-
klub vor den Schweizer Stubaert und Jabel (Raun)
in überlegener Manier gewann.

Die slowakischen Schwimmerkämpfer wurden
bis auf eine Disziplin im Frauenschwimmen über
100 Meter Rücken eine Beute des Preßburger jüdi-
schen Schwimmclubs *Bar Koscha*.

Die deutschbürgerlichen Schwimmer hielten
u. a. in Troppau die Meisterkämpfe von Währens-
Schlesien und der Slowakei ab, wobei der Brünner
Verein *Kar* seine Vormachtstellung an den Trop-
pauer SK (bei gleicher Punktzahl von 207)
verlor.

Schuppenflechte

(Psoriasis) kann man jetzt erfolgreich behandeln
mit Salbe nach Prof. Dr. Finger. Einige Tage
Behandlung genügt, um sämtliche Krankheits-
erscheinungen zum Verschwinden zu bringen.
Aurpadung K 80.— (Dreißig K 80.). H. H. W.
F. Rupta, M. Ostrava, Gymnasiumsstraße 4.
4252

Ihre Blumen dürsten

nach dem gutem
Blumen-Zauberdrug
1 Paket mit Postzusendung K 5-80 durch
Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova 62